Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 29. (1. Blatt) Donnerstag, den 4. Februar 1926. 54. Jahrgang.

Der Eintritt in den Völkerbund.

Ein Beschluß des Auswärtigen Ausschusses.

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages wurde nach ausführlichen Darlegungen des Außenministers Dr. Stresemann und nach längerer Debatte folgender Antrag mit 18 gegen 8 Stimmen angenommen:

„Nach Entgegennahme der Erklärungen des Reichsaußenministers hat der Auswärtige Ausschuß keine Bedenken dagegen zu erheben, daß die Reichsregierung von der durch Gesetz vom 28. November 1925 erteilten Ermächtigung zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Gebrauch macht, und geht über die sonstigen vorgelegten Anträge, die den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ablehnen oder an Bedingungen knüpfen, zur Tagesordnung über."

Die Reichsregierung hat die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder für Samstag zu einer Aussprache über das gleiche Thema nach Berlin eingeladen.

Die Entscheidung der Reichsregierung über das Eintrittsgesuch Deutschlands in den Völkerbund wird, wie mitgeteilt wird, in einer am Montag nächster Woche stattfindenden Sitzung erfolgen.

Eine außerordentliche Tagung des Völkerbundsrates.

Nach einer Mitteilung der Schweizerischen Depeschenagentur dürfte der Völkerbundsrat, falls das Aufnahmegesuch Deutschlands anfangs nächster Woche gestellt werden wird, noch in der nächsten Woche eine kurze Tagung abhalten, in der der Zeitpunkt der außerordentlichen Völkerbundsversammlung festgesetzt würde, die über das Aufnahmegesuch Deutschlands zu entscheiden hätte.

Das Sperrgesetz angenommen.

Die Verhandlungen über die Fürstenabfindung.

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde ein Zentrumsantrag angenommen, nach dem Arreste und einstweilige Verfügungen von dem Sperrgesetz nicht berührt werden. In der Gesamtabstimmung wurde das Sperrgesetz (Aussetzung aller schwebenden Verfahren bis Ende Juni 1926) mit 19 gegen 6 Stimmen bei zwei Stimmenenthaltungen angenommen.

Löbes Glückwunsch für Köln.

Eine Kundgebung im Reichstag.

Sitzung vom 3. Februar 1926.

Zu Beginn der gestrigen Reichstagssitzung richtet Präsident Löbe, während die Abgeordneten sich erheben, einen herzlichen Glückwunsch an die deutschen Landsleute am Rhein zu ihrer Befreiung vom Drucke fremder Besatzung, wenigstens in der nördlichen Zone. Er dankt ihnen für ihre unwandelbare Treue und für die Festigkeit und Tapferkeit, mit der sie stets fremdem Druck standgehalten haben. (Lebh. Beifall.) Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Zeit nicht mehr fern sein wird, wo man auch dem letzten Deutschen am Rhein und an der Saar die gleichen Glückwünsche zur Befreiung werde darbringen können wie heute. (Anhaltender lebhafter Beifall.)

Ein vom Abg. v. Rauner (DVP.) eingebrachter Gesetzentwurf zur steuerlichen Erleichterung wirtschaftlich notwendiger Betriebszusammenschlüsse, wird nach unwesentlicher Aussprache dem Steuerausschuß überwiesen.

Im Laufe der Debatte sagte:

Reichswehrminister Dr. Geßler: Der neue Gesetzentwurf will keine endgültige Regelung des Militärstrafrechts, sondern nur notwendige Reformen bringen. Wir bemühen uns, den inneren Wert der Truppe so zu heben, daß wir Strafbestimmungen nicht anzuwenden brauchen. Die Bestrafungen sind in der Reichswehr auch schon um 50 Prozent zurückgegangen. Die vom Ausschuß beschlossenen Duellstrafbestimmungen bieten viele juristische Schwierigkeiten. Die Bestrafung einer Frage nach der grundsätzlichen Stellung zum Duell kann sich doch wohl nur auf dienstliche Fragen eines Vorgesetzten beziehen, nicht etwa auf eine gelegentliche Frage im Kasino. Ich bin ein grundsätzlicher Gegner des Duells; ich muß mich aber dagegen wehren, daß hier ein Ausnahmegesetz gegen Offiziere und Soldaten der Reichswehr beschlossen wird, von dem Richter, Staatsanwälte, Schupooffiziere und andere Kreise nicht berührt werden. Wenn für die Allgemeinheit ein solches Antiduellgesetz erlassen würde, so wäre ich damit einverstanden. (Rufe links: Wir werden es morgen beantragen!) Aber dann sind auch die hier vom Ausschuß beantragten Sonderbestimmungen überflüssig. Ich bitte diesen Abschnitt zu streichen. (Beifall rechts.)

*

In der zweiten und darauf in der dritten Beratung werden alle Aenderungsanträge abgelehnt und die Duellstrafbestimmungen aufrechterhalten.

Die Schlußabstimmung im Hammelsprung ergibt die endgültige Annahme des Gesetzentwurfes mit 167 gegen 137 Stimmen der Deutschnationalen, Völkischen, Kommunisten und der Deutschen Volkspartei.

*

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag: Auf der Tagesordnung stehen das Sperrgesetz für die Fürstenabfindung und das von den Sozialdemokraten beantragte allgemeine Antiduellgesetz.

Die selbstherrliche Reichsbahn

Scharfe Kritik an der Finanz- und Personalpolitik der Reichsbahn im Haushaltsausschuß des Reichstages.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages betonte beim Kapitel Reichsbahn der Berichterstatter Abg. Dr. Quaatz (Dntl.) die Notwendigkeit, den Einfluß des Reiches in der Reichsbahnverwaltung zu sichern. Sehr wichtig sei die Bilanzprüfung durch die Reichsstellen. Das leichtsinnige Verhalten der deutschen Dawesunterhändler räche sich jetzt noch darin, daß das Reich die Kosten der Auskunfterteilung durch die Reichsbahngesellschaft selbst tragen muß. Die Finanz- und Personalpolitik der Reichsbahngesellschaft bedarf schärfster Kritik.

Sie zahlt den leitenden Direktoren das Doppelte der bei der Reichsverwaltung üblichen Gehälter.

Dabei werden Repräsentationsausgaben in unerhörter Höhe gemacht. Es hat peinliches Aufsehen erregt, daß der Schiedsspruch des Reichsarbeitsministers in der Lohnbewegung des Personals von der Direktion nicht anerkannt worden ist. Auch wenn einem der Schiedsspruch nicht behagt, müßte sich doch die Reichsbahngesellschaft ihm beugen, denn noch herrscht das Reich in Deutschland! Die Tarife bilden eine vernichtende Hypothek auf die deutsche Ausfuhr. Trotz der erhöhten Tarife haben sich die Leistungen der Reichsbahn nicht gesteigert. Der Redner verlangt zum Schluß genauere rechnerische Aufstellungen darüber, wieweit die Reichsbahn die ihr auferlegten Daweslasten tragen kann.

Der Mitberichterstatter Abg. Schütz machte dem Reichsverkehrsministerium den Vorwurf, daß seine Beamten sich der Reichsbahngesellschaft gegenüber zu schlapp benähmen.

Die Gesellschaft betrachte sich offenbar als unabhängig von der deutschen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gesetzgebung.

Während der Schiedsspruch für Personal abgelehnt wurde, gab die Gesellschaft ihren leitenden Beamten Weihnachtsgratifikationen, deren Höhe nach einer Anweisung in einem Rundschreiben geheimgehalten werden sollte. Den Arbeitern und unteren Angestellten dagegen wurde Lohnherabsetzung durch Bedrohung mit Entlassung aufgezwungen.

Reichsverkehrsminister Dr. Krohne

versicherte, das Ministerium habe in allen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen nie unterlassen, auf die Reichsbahngesellschaft unmittelbar einzuwirken. Wenn es dabei nicht weiter kam, so lag das an der unzureichenden Handhabe, die das Reichsbahngesetz der Reichsregierung gibt. So hat die Reichsbahnverwaltung die Anregung des Ministeriums abgelehnt, zur Deckung der bei Durchführung des Schiedsspruchs erforderlichen 20 Millionen entsprechende Abstriche von den 28 Millionen zu machen, die für die Leistungszulagen in den Voranschlag eingestellt worden sind.

Das Leistungszulagensystem in seiner jetzigen Form ist wenig zweckmäßig. Der Reichsverkehrsminister äußert sich dann eingehend zu der Gehaltspolitik der Reichsbahn und betont, daß das Ministerium vergeblich die Anerkennung des Schiedsspruches angeregt habe. Es wäre natürlich nicht zu ertragen, wenn das größte Unternehmen Deutschlands einfach aus der deutschen sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Gesetzgebung losgelöst würde (Beifall). In der Tarifpolitik erklärte sich die günstige Behandlung der Durchfuhrtransporte zum Teil aus dem Valutadumping, unter dem Deutschland jetzt leidet. Von Geldüberfluß kann man bei der Reichsbahn nicht reden. Die notwendigen Abschreibungen haben bisher nicht gemacht werden können.

Von einem Vertreter der Reichsfinanzverwaltung wurde mitgeteilt, daß das Reich zu den bisherigen 500 Millionen weitere 124 Millionen Vorzugsaktien gegen eine Anleihe in den Reichsbesitz genommen habe. Im übrigen sei die Reichsregierung darauf bedacht, daß ihr Einfluß auf die Reichsbahnverwaltung durch Beschickung des Verwaltungsrates, nicht durch Vergebung von Vorzugsaktien in fremde Hände vermindert werde. Ueber das Bilanzprüfungsrecht des Reiches sei eine Verständigung mit der Gesellschaft nicht erzielt worden.

Ein Vertreter des Rechnungshofes sprach die Hoffnung aus, daß die Reichsbahngesellschaft zu der Einsicht kommen möge, daß in der Revisionsfrage ein größeres Entgegenkommen an das Reich in ihrem eigenen Interesse liege.

In der lebhaften Aussprache, die sich an die Berichte und die Regierungserklärung knüpfte, wurde von den Rednern aller Parteien die Tätigkeit des Reichsverkehrsministeriums anerkannt und das Bedauern darüber ausgesprochen, daß sein Einfluß auf die Reichsbahnverwaltung durch die Gesetzgebung so stark eingeschränkt sei.

Scharfe Kritik wurde von allen Rednern an dem Verhalten der Reichsbahnverwaltung geübt, die offenbar bemüht sei, die Gesetze möglichst zu ungunsten des Reiches und zum Vorteil der leitenden Personen der Verwaltung auszulegen. Gegen die Betriebsführung der Reichsbahngesellschaft wurden schärfste Angriffe erhoben. Es erwecke den Anschein, als wolle die Verwaltung

gerade die gewinnbringendsten Einrichtungen der Bahn an Privatgesellschaften abstoßen,

sodaß schließlich die Reichsbahn bei ihrer Rückgabe im Werte herabgesetzt sei. In vielen Fällen habe die Reichsbahnverwaltung Werkstättenarbeiter in großer Zahl entlassen und die bisher von diesen geleisteten Arbeiten durch Privatfirmen mit höheren Löhnen und höheren Preisen ausführen lassen. Die Bilanz der Reichsbahn sei jetzt unübersichtlich. Verwahrung wurde von allen Rednern dagegen eingelegt, daß die Reichsbahnverwaltung den vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruch nicht durchführen wolle.

Damit war der Etat des Reichsverkehrsministeriums erledigt bis auf einige Abstimmungen, die auf die heutige Sitzung vertagt wurden.

Die preußische Städteordnung.

Aus dem preußischen Landtag.

Sitzung vom 3. Februar 1926.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen trat der Landtag gestern in die zweite Beratung der neuen Städteordnung ein.

Abg. v. Eynern (D Vp.) gibt als Berichterstatter einen Rückblick auf die bisherigen Verhandlungen des Entwurfs, der den verflossenen Landtag schon ausführlich beschäftigt hat und schließlich als Initiativantrag des Zentrums dem neuen Landtag zugegangen ist. Besondere Bedeutung verdiene die Neuregelung der Eingemeindungsfragen. Der Ausschuß habe beide Systeme der Magistratsverfassung und Bürgermeistereiverfassung bestehen lassen. Neu sei, daß an den städtischen Deputationen außer Stadträten auch Leiter einzelner Verwaltungszweige, wirtschaftlicher Kommunalbetriebe usw. teilnehmen können. In wichtigen Angelegenheiten sei die staatliche Genehmigungspflicht festgelegt worden, so bei der Aufnahme einer Anleihe usw.

In der Debatte meint Abg. Haas (Soz.) wenn die Ueberzeugung durchgedrungen sei, daß der Vorwurf der Mißwirtschaft gegen die Städte unzutreffend ist, werde der Zeitpunkt gekommen sein, an die große Verwaltungsreform zu gehen. Für die Städte- und Landgemeinde-Ordnung sei der Zeitpunkt nicht günstig, weil viele Bestimmungen lediglich auf ein Mißtrauen gegen die Städte zurückzuführen seien. (Sehr richtig!) Wenn die Rechtsparteien jetzt beantragten, das Wahlalter von 20 auf 25 Jahre hinaufzusetzen, so zeige das, daß die Tendenz bestehe, wieder kräftig rückwärts zu revidieren. Der Redner trägt eine Reihe von Abänderungsvorschlägen vor.

Abg. Dr. Maretzky (Dntl.) erkennt namens seiner Fraktion die Verbesserungen der Vorlage an. Besonders sei es zu begrüßen, daß der Grundsatz, keine Ausgaben ohne Deckung, in der neuen Städteordnung zum Gesetz erhoben worden sei. Die Städte hätten die Pflicht, auch ihrerseits der völlig veränderten Wirtschafts- und Finanzkraft des Volkes in jeder Hinsicht Rechnung zu tragen. Immerhin lehne sich das neue Gesetz aufs engste an die alte Städteordnung an, und die angestrebten Aenderungen hielten sich in verhältnismäßig engen Grezen. Es liege darin vielleicht ein ungewolltes Lob der alten Zeit, deren Gesetzgebung die glänzende Entwicklung unseres Städtelebens ermöglicht habe.

Abg. Bergmann (Ztr.) betont, daß eine Verabschiedung der Gemeinde-Verfassungs-Gesetze zweckdienlich ist. Vereinheitlichung des vielgestaltigen Gemeinderechts, Vereinfachung der Verwaltungspraxis, Hineinarbeitung der neuzeitlichen Bürgerrechte in Städte- und Landgemeindeordnung seien Aufgaben, die man nicht länger als unbedingt notwendig hinausschieben sollte. Bezüglich der Gemeinde-Verfassungsfrage hat das Zentrum dringenden Wünschen aus dem Lande Rechnung getragen, die eine Beibehaltung der bisherigen Verfassungen dringend verlangen.

Abg. Dr. Rose (D. Vp.) fragt, ob die mühevolle Arbeit, die hier geleistet ist, nötig war. Das Stein-Hardenbergsche Werk hat die Jahrhunderte überdauert. Die heutige Zeit sei wenig zu Reformarbeit geeignet. In den Ministerien seien eine Reihe von Personen, die noch wenig von Verwaltung, mehr von der Agitation verstehen. Ein Mangel ist auch, daß man die Erfahrungen der außerpreußischen Länder auf dem Kommunalgebiet nicht herangezogen hat. Der Redner fordert u. a. die Heraufsetzung des Wahlalters und einjährigen Aufenthalt in einer Gemeinde als Voraussetzung für das kommunale Wahlrecht.

Ministerialdirektor Mulert erklärt, die Staatsregierung legt außerordentliches Gewicht auf größte und umfassende wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden. Dabei erinnert der Redner an die großen Versorgungsbetriebe, Gas- und Elektrizitätswerke usw., wo die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinde im allgemeinen Interesse liegt.

Abg. Kilian (Kom.) wendet sich gegen die Anträge zur Heraufsetzung des Wahlalters.

Darauf vertagt der Landtag die Weiterberatung auf Donnerstag.

200 000 Angestellte arbeitslos.

Die Zahl der stellenlosen Angestellten im ganzen Reich dürfte nach den letzten Monatsberichten der Reichsstellenvermittlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten 200 000 überschritten haben. Darunter etwa 65 000 weibliche Angestellte.

*

Kleine Nachrichten.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und frühere Reichsminister Dr. Eduard David, jetzt Vertreter des Reiches in Hessen, wurde wegen seiner wertvollen unparteiischen und umfassenden wirtschaftlichen Erörterungen agrarpolitischer Probleme von der Universität München zum Doktor der Volkswirtschaft h. c. ernannt.

Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel ist in Berlin eingetroffen.

Der Schutzverband für deutschen Grundbesitz nahm eine Entschließung an, die sich gegen die Bestrebungen der Bodenreformer, das Städtebaugesetz und die Berliner Bauordnung richtet.

Im Rathause zu Heidelberg wurde die Friedrich Ebertbüste enthüllt.

Der ehemalige Kronprinz ist aus Berlin zum Besuche seines Vaters in Doorn eingetroffen.

Schlaflosigkeit.

In seinem Buche „Nervenkraft" (Herausgeber, Freiburg i. Br.; gebunden ℳ 4.—) gibt Alfred Haug für Nervöse aller Schattierungen vernunftgemäße einfache Verhaltungsmaßregeln und Erläuterungen. Die ersten fünf Minuten im Bette sind entscheidend! Lassen wir uns mit den Gedanken ein, nur 4—5 Minuten lang, dann sind wir ihnen meist auch längere Zeit verfallen. Gewiß wird man sich abends vergeblich abmühen, alles Niederdrückende, Beängstigende kurzweg fallen zu lassen, wie schwere, aber wertlose Steine, Nichtigkeiten zu erheitern. Und so wurde denn auch ein Maskenball veranstaltet. Sechs der vornehmsten Herren wählten das Kostüm von Hofherren und wählten das Kostüm von Satyrn oder wilden Männern. Die Kleidung war eng am Körper anschließend mit Pech und Harz überzogen, und statt der Haare mit Hanf

Mer ihr erschrockenes Aussehen bemerkte, und daß auch Mrs. Walden sich umgedreht hatte. Alle blickten den eben in den Salon tretenden Herren entgegen. Neben dem noch sehr rüstigen Mr. Walden und seinem Sohn stand ein schlanker Mann mit einem kühn geschnittenen Gesicht

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 4. Februar.

1000 Tote im Ruhrbergbau.

Die Unfallstatistik für 1925.

Im Jahre 1925 hat der Ruhrbergbau fast 75 000 Verletzte und mehr als 1000 Tote aufzuweisen. Von den Toten waren etwa 660 Verheiratete und 340 Ledige.

*

Wie erklärt sich die Verstärkung der Bautätigkeit in den Jahren 1924—25?

In der „Bauwelt" befindet sich eine beachtenswerte Statistik über die Anmeldung von Bauvorhaben für die Jahre 1922 bis 1925. Aus unserer in nachfolgendem dargestellten Uebersicht läßt sich dieselbe leicht ersehen:

	1922	1923	1924	1925
Wohnhäuser	40 309	5960	18 208	41 889
Fabrik- und sonstige Bauten	4607	3062	6828	12 961

Die Verteilung der Neubauten innerhalb der letzten vier Jahren zeigt, wie eng die Neubautätigkeit mit der gesamten Wirtschaftslage im Zusammenhang steht. Noch im Jahre 1922 finden wir eine lebhafte Bautätigkeit, die ihre Ursache in der Flucht und Sucht nach Sachwerten fand. Der starke Rückgang der Geldwerte im Jahre 1923 verminderte die Bautätigkeit auf etwa ein Siebentel des Vorjahres. Es handelte sich um eine Zeit, in der es vorteilhafter erschien, die in Angriff genommenen Bauten abzureißen, in der Annahme, daß die Verwertung der vorhandenen Baustoffe zu höheren Papierpreisen einen Vorteil biete. Erst das Jahr 1924 brachte mit dem Anfang der Hauszinssteuer einen bemerkenswerten Aufstieg der angemeldeten Wohnungs-, Fabrik- und sonstigen Bauten, der im Jahre 1925 sogar mit seinen Ziffern das Jahr 1922 übersteigt. Wenn auch im letzten Jahre die Bautätigkeit einen so günstigen Verlauf genommen hat, so darf es wiederholt ausgesprochen sein, daß damit die Wohnungsnot noch keineswegs beseitigt ist. Die von vielen Seiten geforderte Erhöhung des Anteils aus dem Entschuldigungsgewinn der Althäuser für den Bau von neuen Wohnhäusern wird wohl von der Reichsregierung durchgeführt werden müssen, was auf der anderen Seite bedeutet, daß für die Deckung des allgemeinen Finanzbedarfes der Länder und der Gemeinden andere Quellen gesucht werden müssen. Besonders hoch erscheint im letzten Jahre die Ziffer der angemeldeten Fabrik- und sonstigen Bauten. Hier werden wohl die Auftraggeber in vielen Fällen in den Behörden und Städten zu suchen sein, die in großem Maße Sportanlagen, Ausstellungshallen usw. anlegen ließen, aber auch in den Auto- und Kraftwagenbesitzern, die für ihre Kraftwagen, Motorräder usw. sich neue Räume zur Unterbringung haben schaffen müssen.

*

Erhöhung der Einfuhrkontingente für Gefrierfleisch.

Die Einfuhrkontingente für zollfreies Gefrierfleisch sind bereits seit einigen Wochen erreicht, so daß bis April, bis zu welchem Termine die Kontingente laufen, zollfreies Gefrierfleisch kaum noch eingeführt werden kann. Um keine Verknappung von Gefrierfleisch herbeizuführen und ein Steigen der Frischfleischpreise zu verhindern, will das Reichsernährungsministerium die Gefrierfleischkontigente erhöhen, damit die Bevölkerung weiter in der Lage ist, billiges Gefrierfleisch kaufen zu können.

*

(Wintersonderzug Dortmund-München.) Die Reichsbahndirektion macht nochmals darauf aufmerksam, daß für Mittwoch, den 10. Februar, die Ablassung eines Wintersonderzuges 3. Klasse von Dortmund Hbf. nach München vorgesehen ist. Der Zug soll abfahren: von Dortmund Hbf. abends 7,47 Uhr, von Langendreer 8,02, von Bochum 8,14, von Essen Hbf. 8,33, von Mülheim (Ruhr) 8,50, von Duisburg Hbf. 9,03, und ankommen in Stuttgart 5,52 früh am 11. Februar, in Ulm 8,00, in Augsburg 9,55 und in München 11,11. — Rückfahrt innerhalb zweier Monate mit beliebigen Zügen. Alles Wissenswerte über den Sonderzug ist in einem für 20 Pfennig bei den Fahrkartenausgaben erhältlichen Heftchen zusammengestellt. Es ist dies der letzte für diesen Winter vorgesehene Sonderzug, der bei 33⅓ Proz. Fahrpreisermäßigung eine bequeme und schnelle Reise nach München und in das oberbayrische Gebirge bietet.

(Sorglose Leute.) In letzter Zeit haben sich die Fälle gemehrt, daß Briefsendungen an die Gerichte, denen bares Geld beigefügt ist, nicht an ihre Adresse gelangt sind. Da die neuen Kostengesetze die vorherige Begleichung der Gerichtskosten vorschreiben, gehen viele Rechtsuchende dazu über, ihren Anträgen die Kosten in barem Gelde kurzer Hand beizufügen und das Ganze in einfachem Briefe der Post anzuvertrauen. Ein derartiges Verfahren ist bedenklich, denn einmal merkt man einem Briefe sofort an, ob er Geld, namentlich Hartgeld, enthält, und dann ist die Sorglosigkeit des Publikums ohnehin in weiteren Kreisen bekannt geworden, was die Sicherheit derartiger Sendungen in hohem Grade beeinträchtigt. Die nach den verlorenen Briefen von den Post- und Justizbehörden angestellten Nachforschungen führen in der Regel zu keinem Ergebnis, weil sie erst nach längerer Zeit eingeleitet werden. Es wird daher den Rechtsuchenden in ihrem eigenen Interesse dringend angeraten, Gerichtskosten auf ordnungsmäßigem Wege durch Einzahlung bei der Post, mindestens aber durch eingeschriebenen Brief zu begleichen. Es empfiehlt sich, Ortssendungen zusammen mit etwaigen Gerichtskosten durch Boten in der zuständigen Gerichtsabteilung gegen eine sogleich in einem Quittungsbuch abzugebende Empfangsbescheinigung abzuliefern.

Die Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen wuchsen im Dez. 1925 um ca. 5 Millionen auf 189,6 Millionen RM, die Giroeinlagen hielten sich auf dem alten Stand von 65,2 Millionen RM. Die Gesamteinlagen sind mithin auf ca. 255 Millionen Reichsmark am Jahresschluß gestiegen. Die Gesamtzunahme der Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen im Laufe des Jahres 1925 beträgt 113 Millionen Reichsmark (gegenüber 74 Millionen Reichsmark im Jahre 1924). Die Gesamtgiroeinlagen haben im Jahre 1925 nur eine Erhöhung um 6,8 Millionen Reichsmark erfahren (gegenüber einer Zunahme von 44 Millionen Reichsmark im Jahre 1924). Die Gesamteinlagen der westfälischen Sparkassen haben sich im vergangenen Jahre fast verdoppelt. — Die Landesbank in Münster hat die Bilanz für 1925 fertiggestellt. Sie ist vom Kuratorium bereits genehmigt und schließt mit einer Bilanzsumme von 119 Millionen RM auf jeder Buchseite ab. Der Ueberschuß betrug 2,8 Millionen RM, davon gehen ab auf Verwaltungskosten 2,3 Millionen RM, 278 000 RM wurden der Reserve überwiesen und 27 301 RM auf Immobilien abgeschrieben, so daß ein Reingewinn von 215 000 RM verbleibt. Der gedruckte Jahresbericht der Landesbank kommt demnächst zur Versendung.

(Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Rheinland-Westfalen.) Die Anzahl der Rundfunkteilnehmer an der Rheinisch-Westfälischen Sendegemeinschaft stellt sich anfangs des Jahres auf rund 83 000. Hiervon entfallen auf den Dortmunder Bezirk etwa 30 000, auf den Münsterischen Bezirk rund 15 000 und auf den Bezirk Düsseldorf etwa 27 000, der Rest entfällt offenbar auf die Grenzbezirke. Die Postbehörde lehnt sonderbarweise die Herausgabe genauer Zahlen ab.

(Markenheftchen der deutschen Hilfsfahrtsmarken.) Von den deutschen „Nothilfe-Marken" sind jetzt von der Reichspost auch die bekannten Heftchen ausgegeben worden, die je 4 Fünfpfennig- und Zehnpfennigmarken und 2 Zwanzigpfennigmarken enthalten. Sie sind für 2 M zu haben. Interessant für den Sammler sind die Zwanzigpfennigmarken, denen eine Füllmarke ohne Markenbild mit sogenanntem Andreaskreuz anhängt.

(Altertümlicher Fund.) Bei den Erdarbeiten am Reckhof wurde in einem Meter Tiefe eine Urne mit mehreren Silbermünzen gefunden, die sofort im Bauamt abgeliefert wurden. Nach Besichtigung durch einen sachkundigen Herrn in nächster Zeit kommen wir näher darauf zurück.

*

Amtsgericht.

Kamen, 4. Febr. Der heutigen Sitzung unter dem Vorsitz des Gerichtsassessors Carthaus wohnte der Landgerichtspräsident Hahne aus Dortmund bei.

Ohne Waffenschein

führte der Schuhmacher K. aus Rünthe eine 9 mm Flobertpistole bei sich. Diese gehörte seinem nun verstorbenen Bruder, und K. brachte sie, um sie dem unter Umständen gefährlichen Zugriff seines an Verfolgungswahn leidenden Vaters zu entziehen, zu seinem Nachbar. Das Gericht konnte in dieser Handlung keinen Strafgrund finden und sprach den Angeklagten frei.

Bewerfen mit Steinen

hat bei den arbeitslosen Bergleuten J. und K., die als Pflichtarbeiter beschäftigt waren, eine gesteigerte Arbeitsunlust hervorgerufen. Der arbeitslose Heizer Sch. aus Kamen steht vor Gericht, weil er den geistig etwas zurückgebliebenen K. mit Lehm und Steinen beworfen haben soll. Die Beweisaufnahme ergibt jedoch kein klares Bild und der Angeklagte muß auch hier freigesprochen werden.

Freispruch

erfolgte auch in der Sache gegen den Kutscher B. aus Rünthe, der als Führer eines Fahrzeuges dieses in erhöhter Gangart bei Oberaden fahren ließ. Die Aussagen der geladenen Zeugen lassen jedoch erkennen, daß die Pferde durch eine kleine Plänkelei des Kutschers mit einem Geschäftsführer (sie hatten vorher etwas getrunken) aufgeregt worden war, sodaß es die schnelle Gangart einnahm und nicht sofort besänftigt werden konnte.

Zum dritten Male

soll gegen den Schlosser W. aus Oberaden in einem neuen Termine verhandelt werden. Er wird der Unterschlagung einkassierter Gelder beschuldigt. Zum neuen Termine soll ein weiterer Zeuge geladen werden.

Ohne Laterne

befuhr der Schlosser H. aus Bergkamen die von Kamen nach dort führende Landstraße. Gegen einen Strafbefehl über M 10.— legte er jedoch Einspruch ein, da er geglaubt haben will, daß zur fraglichen Zeit die Dunkelheit noch nicht völlig eingetreten sei. Da der meldende Oberlandjäger jedoch bereits vor einer halben Stunde andere Passanten wegen des gleichen Deliktes aufgeschrieben hat und diese die Dunkelheit anerkannten, wird der Einspruch verworfen.

Groben Unfug

verübte der Invalide D. aus Bergkamen, der in angetrunkenem Zustande per Auto in seine Wohnung zurückkehrte und auf der Straße gewaltigen „Krach" verübte. Selbst seine eigenen Zeugen sagen gegen ihn aus, sodaß sein Einspruch gegen ein Strafmandat (M 10.— verworfen wird. In gleicher Sache läuft noch eine Privatklage des D., die im Anschluß verhandelt wird.

*

Pelkum, 4. Febr. **Ein Fehltritt** hätte für ein bei dem Gutsbesitzer B. bedienstetes Mädchen bald schwere Folgen haben können. Es stürzte aus der Bodenluke auf die Tenne, kam aber glücklicherweise mit dem Schrecken und leichteren Quetschungen davon.

Pelkum, 4. Febr. **Freche Fahrraddiebe** stahlen zwei Fahrräder vom Amtsgebäude in Pelkum, in dem auch die Polizeistation liegt, weg. Die Räder gehörten Einwohnern aus Nordbögge und Altenbögge, die mit dem Verlust empfindlich geschädigt sind.

Unna, 3. Febr. **(Räuberischer Ueberfall.)** In der Nacht wurde in der oberen Hertingerstraße auf eine befahrte Frau ein Raubüberfall verübt. Als die Frau die Haustüre aufgeschlossen hatte und in den Hausflur eingetreten war, sprang plötzlich ein Mann auf sie zu und suchte ihr ein Körbchen zu entreißen, das sie in der linken Hand trug. Die Frau eilte durch die Küchentür und wollte diese rasch hinter sich verschließen, als sie auf sich einen Revolver gerichtet sah. Sie wich der Mündung aus und der Schuß ging fehl. Der Verbrecher nahm das Körbchen an sich und entfloh durch eine hintere Türe. Die sofort benachrichtigte Polizei setzte einen Spürhund auf die Fährte. Der Täter

Hamm, 3. Febr. **(Erschossener Einbrecher.)** In der vergangenen Nacht versuchten Diebe in die Keßler'sche Besitzung in Marwieke einzudringen. Der Eigentümer erwachte aber durch das Geräusch, das die Diebe beim Durchsägen eines Gitters verursachten. Ein abgegebener Schreckschuß vermochte die Einbrecher nicht zu verscheuchen. Ein zweiter Schuß traf einen von ihnen tödlich. Seine Leiche wurde am andern Morgen in der Nähe des Hauses gefunden.

Bockum-Hövel, 3. Februar. **(Ofenexplosion.)** Am Freitag erfolgte in dem Hause Marienstraße 12 im Küchenherde eine bisher unerklärliche Explosion. Der 12jährige Sohn des Bergmanns Fischer wurde von den umherfliegenden Trümmern des Herdes auf der Stelle getötet. Die Wucht der Explosion war derart, daß das ganze Zimmer zertrümmert wurde.

\#

Dortmunder Rundschau.

(Die Zahl der Erwerbslosen im Arbeitsnachweis-Bezirk Dortmund.) Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen im Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweises Dortmund-Stadt ist vom 15. Januar bis 1. Februar 1926 von 14 410 auf 16 401 gestiegen. Hiervon entfallen auf männliche Personen 15 311 und auf weibliche 1090.

Der Handelsschulneubau in Dortmund, dessen Ausführung vor etwa 10 Jahren beschlossen wurde, ist nunmehr eingeweiht worden und zwar mit einer Schulfeier im Stadttheater, der eine Festvorstellung „Die Räuber" voranging. Bei dieser Gelegenheit hielt der Direktor der Schule Dr. May eine Rede, in der er u. a. miteilte, daß die kaufmännischen Klassen zu Beginn dieses Schuljahres in 14 zum Teil weit auseinander gelegenen Gebäuden untergebracht waren. Jetzt umfassen die kaufmännischen Unterrichtsanstalten die kaufmännische Fachschule, die ein- und zweijährige Lehrgänge bei vollem Tagesunterricht hat, bestehend aus höherer Handelsschule mit sechs Klassen und der Handelsschule mit 20 Klassen, die kaufmännische Berufsschule, das ist die frühere Kaufmannspflichtfortbildungsschule und die wahlfreien Abendkurse, früher wahlfreie Kaufmannsfortbildungsschule mit 18 Klassen. Die Anzahl der Schüler beträgt zur Zeit 3000. An der Anstalt sind 44 Lehrer voll beschäftigt und einige nebenamtlich.

Der Westfälische Verkehrsbund hat sich auf Grund einer auf dem Verbandstag in Bad Oeynhausen gefaßten Entschließung bei der Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahngesellschaft für eine Verstärkung der Sommersonderzüge eingesetzt. Darauf ist dem Verbande die Mitteilung zugegangen, daß die Reichsbahnhauptverwaltung derartige Anträge im laufenden Jahre wohlwollend behandeln werde und daß die Reichsbahndirektionen entsprechend verständigt seien. Im übrigen bemerkt die Reichsbahnhauptverwaltung, daß bereits im vergangenen Jahre die Zahl der gefahrenen Sonderzüge allgemein um 27 Prozent dem Vorjahre 24 gegenüber gestiegen ist und daß 474 Züge auf durchschnittlich 586 Kilometer Entfernung gefahren sind.

(Abgelehntes Entlassungsgesuch.) In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde das vor einiger Zeit eingereichte Entlassungsgesuch des Stadtrats Dr. Cremer behandelt. Die beantragte Entlassung aus dem städtischen Dienst wurde ihm nicht gewährt. Nachdem von allen Seiten dem Stadtrat Dr. Cremer volles Vertrauen und Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt ausgesprochen worden war, zog dieser seinen Antrag zurück und erklärte sich bereit, solange seine Tätigkeit noch auszuüben, als es ihm gesundheitlich möglich sei.

(Zurückgenommene Kündigung.) Bei den 1527 zu Ende vorigen Monats auf Zeche Kaiserstuhl 1/2 gekündigten Bergleuten wurde in 181 Fällen die Kündigung zurückgenommen.

(Aus der Luft gegriffen.) Das Dienstmädchen Josephine Laniczek aus Derne, welches von Insassen eines Automobils betäubt, verschleppt und später wieder abgesetzt worden sein wollte, hat die Angaben völlig aus der Luft gegriffen. Sie hatte das Märchen von dem Ueberfall erfunden, um einen Entschuldigungsgrund für ihr Fernbleiben von der Dienststelle an diesem Tage zu haben.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Bielefeld, 3. Febr. **(„Nur keine Herabsetzung der Tagegelder".)** Im lippischen Landtag wurde ein Antrag auf Herabsetzung der Tagegelder für Landtagsabgeordnete gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei abgelehnt. Mit der Linken stimmte auch der Vertreter des Sparerbundes gegen den Antrag.

Selm-Beifang, 3. Febr. **(In den Schacht gestürzt.)** Der 20jährige Schmied Fritz Frenking, der im Hauptschacht der Zeche „Hermann" Reparaturarbeiten verrichtete, stürzte in den Schacht und war sofort tot. Er wurde am anderen Tage aus dem Schachtsumpf geborgen.

Menden, 3. Februar. **(Ein teurer „Scherz".)** Ein Fabrikarbeiter hatte durch Hochhalten des Armes einen Autobusführer in die Meinung versetzt, mitfahren zu wollen und das Auto zum Halten veranlaßt, ohne die kundgegebene Absicht zu verwirklichen. Für diesen albernen Spaß sollte er 10 M Polizeistrafe zahlen, wogegen er gerichtliche Entscheidung beantragte mit dem Erfolge, daß die Strafe auf 20 M erhöht wurde.

Iserlohn, 3. Febr. **(Das gepfändete Postauto.)** Ein eigenartiger Streitfall ist zwischen dem Landrat des Kreises Iserlohn, Dr. Loos, und der Postverwaltung entstanden. Um eine von der Post nicht anerkannte Forderung des Landkreises in Höhe von 18 000 Mark, die als Wegebauabgabe für den Verkehr der Postautobusse verlangt werden, einzutreiben, hat der Landrat bei der Stadtkasse einen Vollstreckungsbefehl erwirkt und durch einen Vollziehungsbeamten mit polizeilicher Unterstützung ein von der Fahrt in den Posthof zurückkehrendes Postauto pfänden lassen. Die Postverwaltung protestierte gegen die Pfändung unter Hinweis darauf, daß nach der preußischen Gerichtsordnung eine Behörde den Fiskus nicht pfänden lassen darf. Die Pfändung wurde trotzdem durchgeführt und das Postverkehrsauto als Sicherheit bei einer Privatfirma untergestellt. Der einzigartige Streitfall wird nunmehr die Regierungsstellen beschäftigen.

Hagen, 3. Febr. **(Eine Verzweiflungstat.)** Im November setzte ein Schreinermeister seine Werkstelle mit Lager in Brand. Bei den Löscharbeiten schöpfte die Feuerwehr Verdacht und der Meister wurde in Haft genommen. Er war geständig und entschuldigte sein Vorgehen mit dem durch die Wirtschaftskrise hervorgerufenen Niedergang seines Geschäfts, wodurch er in große Not geriet. Dem Manne wird das Zeugnis eines strebsamen und fleißigen Handwerkers ausgestellt. Das Gericht verurteilte ihn wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges zu acht Monaten Gefängnis.

Bochum, 3. Febr. **(11 Jahre Zuchthaus für Margies.)** Das Schwurgericht verurteilte den Kommunistenführer Margies, der beschuldigt wurde, die Polizeibeamten Cyron, Seitz und Eichholz getötet zu haben, wegen Totschlags in zwei Fällen zu einer Zuchthausstrafe von 11 Jahren.

Bochum, 3. Febr. **(Die wild gewordene Kuh.)** Auf der Marktstraße scheute eine Kuh und riß sich von dem Begleiter los. Hin und her verfolgt, rannte das Tier in ein Haus, setzte die Steinfliesen hinauf und unternahm einen Spaziergang bis zum zweiten Stock hinauf. Es drang in die Küche und das Schlafzimmer des Einwohners. Als das Tier keinen Ausweg fand, machte es Kehrt. Es gelang dann, das Tier einzufangen. Ein kleines Kind hat sich, als es die Kuh auf der Treppe sah, in eine Ecke geflüchtet. Es wurde aber von dem Tiere gestreift und erlitt eine Brustquetschung.

Bochum, 3. Febr. **(Zechenunfall.)** Im fünften Revier der Zeche „Prinz-Regent" ereignete sich ein folgenschwerer Unfall beim Abtun eines Sprengschusses. Zwei Bergleute wollten die Ursache eines nicht abgegangenen Sprengschusses feststellen. Als beide vor dem Schuß standen, ging dieser plötzlich los. Die beiden Bergleute erlitten schwere Verletzungen, der eine am Kopfe, der andere an den Händen.

Buer, 3. Febr. **(Der Kampf um die Kartoffeln.)** Ein Einwohner von Brauck, dem Kartoffeln aus seinem Keller gestohlen waren und der nun Miteinwohner des Diebstahls bezichtigte, geriet deswegen mit seinen Nachbarn in Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Dabei bearbeitete einer der Beschuldigten den Ankläger mit einem Konservenbüchsenöffner. So blieb dem schon aus mehreren Wunden Blutenden gar nichts anderes übrig, als seinerseits zum Eichenstock zu greifen, womit er dann seiner Angreifer Herr wurde. Aber seine Kartoffeln hat er darum doch nicht wiederbekommen.

Bottrop, 3. Febr. **(Ein neues Ruhrknappschaftshaus in Bottrop.)** Mit dem Bau des Ruhrknappschaftskrankenhauses wurde auf Genehmigung des Regierungspräsidenten hin begonnen. Die Ausschachtungsarbeiten sind in vollem Gange. Es ist vorgesehen, das neue Krankenhaus auf innere Krankheiten zu spezialisieren, wodurch eine Gefährdung der Existenz der bestehenden Krankenhäuser vermieden wird. Die Stadt Bottrop, die bisher dem Bau ablehnend gegenüberstand, zeigte neuerdings Interesse.

Essen, 3. Febr. **(Ein schwerer Zusammenstoß.)** In der Nacht stießen gegen 1 Uhr in Borbeck ein Straßenbahnwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. Während der Kraftwagenführer einen Schädelbruch erlitt, wurden sechs Insassen des Kraftwagens leichter verletzt. Der Kraftwagen wurde fast vollständig zertrümmert. Die Schuldfrage ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

Barmen, 3. Febr. **(Selbstmordversuch zweier Schupobeamter.)** Zwei Schupobeamte, ein Polizeioberwachtmeister und ein Polizeiunterwachtmeister, unternahmen gemeinschaftlich einen Selbstmordversuch durch Aufschneiden der Pulsader. Der Oberwachtmeister ist seinen Verletzungen erlegen. Der Grund der Tat ist unbekannt, soll aber nicht in dienstlichen Verfehlungen zu suchen sein.

Oberhausen, 3. Febr. **(Auf der Flucht angeschossen.)** Im Hauptbahnhof überraschte ein Beamter des Eisenbahnüberwachungsdienstes einen Mann, der einen dort stehenden Stückgutwagen beraubt hatte. Als der Täter flüchtete und auf Anruf nicht stehen blieb, machte der Beamte von seiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte den Flüchtenden lebensgefährlich.

Duisburg, 3. Febr. **Große Schiebungen** wurden bei einem Duisburger Hüttenwerk aufgedeckt, an denen 5 Betriebsbeamte beteiligt sind. Sie hatten eine große Anzahl Waggons mit Eisen- und Stahlspänen, die zur Verhüttung dienten, im Werte von 20—30 000 Mark verschoben. Die Beamten und ein Schrotthändler wurden verhaftet.

Hamborn, 3. Febr. **(Diebesfrechheit.)** Einem alten Mann, der eben aus dem Wohlfahrtsamt kam und dort seine Unterstützung empfangen hatte, wurde von einem etwa 15jährigen

Mädchen der Betrag in dem Augenblick entrissen, als er im Begriffe war, den 20-Markschein in seine Brieftasche zu stecken. Da der alte Mann eine Verfolgung nicht aufnehmen konte, wurde die Diebin von einem anderen Herrn gestellt und der Polizei übergeben.

Ruhrort, 3. Febr. **(Drei Arbeiter bei einem Gerüsteinsturz getötet.)** Beim Bau eines Schornsteines auf der Hütte Phönix stürzte ein Gerüst mit drei Arbeitern in die Tiefe, die dabei den Tod fanden.

Düsseldorf, 3. Febr. **(Kasernen als Wohnungen.)** Die Stadtverordnetenversammlung stimmte einem Vertrage mit dem Reich über die Ankäufe der Kasernen an der Ulmen- und Neußer Straße sowie des Kasernenlazarettes an der Färberstraße zu, die zu Wohnungen umgebaut werden sollen. Die Herrichtung von Wohnungen in diesen Kasernen soll möglichst beschleunigt werden.

Düsseldorf, 3. Febr. **(Von der Gesolei.)** Das Hochwasser hat der Gesolei, die am 7. Mai eröffnet wird, nicht im geringsten geschadet. Wie von allen großen Ausstellungen wird auch diesmal die Stadt Düsseldorf einige imposante Ausstellungsgebäude für immer behalten. An Stelle der niedergesprengten Säulen, die von der Ausstellung 1902 stammten, wird die Zementindustrie aus Edelzement einen 44 Meter hohen Turm errichten, der in 40 Tagen fertig wird. In das oberste Stockwerk des Turms kommt ein Cafe. Ebenso wird das Planetarium den Sportverbänden überlassen bleiben. Bis jetzt sind bereits 12 000 Dauerkarten gelöst. Angemeldet sind bis jetzt 220 Kongresse mit rund 500 000 Besuchern.

*

Reichspräsidentenbesuch im Rheinland.

Köln, 3. Febr. Nach den bisher getroffenen Dispositionen hat der Reichspräsident in Aussicht genommen, den soeben befreiten Teilen des Rheinlandes am 22. und 23. März einen Besuch abzustatten. Der Reichspräsident beabsichtigt bei dieser Gelegenheit die Städte Köln, Bonn und Krefeld zu besuchen.

*

Kochem, 3. Febr. **(Ueberfall im Kochemer Schloß.)** Mehrere Maskierte drangen in die Schloßgärtnerei ein und überfielen den Gärtner Hansen, der bereits im Bett lag, und schlugen mit einem Faßhammer auf ihn ein. Dann wurde seine Frau schwer mißhandelt und an beiden Augen schwer verletzt. Hansen ist bereits an seinen Verletzungen gestorben, während seine Frau hoffnungslos darniederliegt. Außer den beiden tödlich Verletzten ist auch ein Lehrling durch Messerstiche schwer verwundet worden. Als Haupttäter wurde der Lehrling Heuer ermittelt, der bereits ein Geständnis abgelegt hat.

Koblenz, 3. Febr. **(Regimentsvereine bleiben verboten.)** Die Rheinlandkommission gibt bekannt, daß im besetzten Gebiet Regimentsvereine mit Nummern oder Namen auch weiterhin verboten sind. Dagegen ist die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Kriegervereine wieder gestattet.

Braubach, 2. Febr. **(Felssturz.)** Aus großer Höhe stürzten unlängst zwischen den Orten Braubach und Osterspai am Rhein mehrere Felsblöcke ab. Einer von ihnen fiel unmittelbar auf das Bahngleis und zerstörte die Schienen. Es liegt die Gefahr noch weiterer Felsstürze vor.

Der freie Niederrhein.

Mit ungeheurem Jubel, wie es dem rheinischen Temperament entspricht, hat die Kölner Bevölkerung den Abzug des letzten Engländers begrüßt. Der deutsche Niederrhein bis hinauf nach Bonn ist nunmehr wieder frei. Eine Leidenszeit ist damit für die betroffene Bevölkerung zu Ende gegangen, von deren Schwere man sich draußen im Reich vielfach nicht die richtige Vorstellung gemacht hat. Besonders das englische Regime galt als wenig fühlbar. Wie irrig diese Auffassung ist, zeigt am besten eine Statistik, die die Stadt Köln soeben herausgegeben hat. Einige Zahlen daraus mögen zeigen, welchem Druck die Stadt Köln in diesen Tagen ausgesetzt war.

Ausgestellt wurden im ganzen 47 800 Requisitionsbefehle, mit denen neben sonstigem Unterkunfts- und technischem Material hauptsächlich vollständige Schlaf-, Eß-, Herrenzimmer, Küchen nebst den dazu gehörigen Ausrüstungsgegenständen, wie Silber, Kristall, Teppiche usw. gefordert wurden. Durch Gewalthandlungen kamen zu Tode 18 Personen, durch rücksichtsloses Fahren britischer Kraftwagenführer 82, sodaß im ganzen 100 Personen im Stadtgebiet Köln durch die Besatzung ihr Leben eingebüßt haben. 977 weitere Personen erlitten durch Uebergriffe der Besatzung körperliche Schäden, sodaß die Gesamtzahl der Personen-Schadensfälle 1077 beträgt. Durch Gewaltmaßnahmen der Besatzung erlitten 3951 weitere Personen Schäden.

Vor den britischen Kriegsgerichten standen 8206 Personen. Verhängt wurden von den britischen Militärgerichten insgesamt 628 Jahre Gefängnis. Diese Strafen sind zum größten Teil vollstreckt worden, wenn auch in einigen Fällen durch den Oberstkommandierenden der Rheinarmee die Strafe teilweise erlassen oder in Ausnahmefällen ganz erlassen wurde. Neben diesen Freiheitsstrafen wurden noch in einer Reihe von Fällen Geldstrafen verhängt.

Nach diesen Zahlen begreift man, wie heiß der Befreiungstag von den Kölnern ersehnt wurde, und man versteht auch den bissigen Witz, der in Köln in aller Munde war. Danach wurde einem englischen Offizier bei der Besichtigung des Kölner Domes unter anderen Sehenswürdigkeiten eine silberne Maus gezeigt, und der deutsche Führer, ein echter „kölscher Jung", erzählte dabei, daß diese Maus einmal zur Zeit einer Mäuseplage gestiftet worden sei, worauf die Mäuse sofort verschwunden seien. Auf die ironische Frage des Engländers: Glauben Sie denn daran?" erfolgte schlagfertig die Antwort im breitesten kölschen Platt: „Wenn wir daran glaubten, so hätten wir schon längst einen silbernen Engländer gestiftet."

Staatsbejahung!

Akademische Jugend und deutsche Zukunft.

Eine Rede Dr. Stresemanns.

Auf Einladung des Ausschusses für geistige Interessen der Studentenschaft der Technischen Hochschule in Dresden sprach dort Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Studentenhaus. In seiner Rede führte Dr. Stresemann u. a. aus: Gerade in einer Zeit der Demokratie kommt der geistigen Führung besondere Bedeutung zu. Wenn die Masse zum Träger weltpolitischen und staatlichen Geschehens gemacht wird, kommt es um so mehr darauf an, daß es Führer gibt, aus den intellektuellen Schichten, die Persönlichkeiten sind, denen die Kraft ihres Wissens und Könnens den rechten Weg weist. Die geistige Lage einer Nation spiegelt sich nicht nur in den Parteien wieder. Neben dem parteipolitischen Leben und Treiben wird das Fühlen eines Volkes bestimmt durch die unwägbaren geistigen Kräfte der Nation, die ihr Denken in den großen grundlegenden Fragen bestimmen. Selten war die Bedeutung der Verntwortunag wichtiger für die, welche in der Lage sind, geistiges Wirken zu erringen, und größer, als gegenwärtig. In der deutschen studentischen Jugend war in alten Zeiten die Tradition des Reichsgefühls, als sie sich in Landsmannschaften im Ausland zusammenfand und den Begriff der deutschen Studentenschaft zum ersten Mal vertrat. Sie gab den großen Bewegungen ihre Färbung, im Freiheitskriege ebenso wie bei Langemark im Weltkriege. Sie war die Trägerin eines starken politischen Einheits- und Freiheitsgedankens in denjenigen Zeiten der Bürgerschaft, die über die Paulskirche zum einigen Deutschen Reich führte. Nach der Reichsgründung begann das Abflauen des politischen Interesses und eine politische Sterilität, die parallel ging mit der des deutschen Bürgertums. Dieser Inaktivität ist in der deutschen Entwicklung sehr bedauerlich gewesen.

Dem politischen Denken der Arbeiterschaft, die sich immer mehr den Ideen des Sozialismus zuwandte, stand das unpolitische Empfinden der bürgerlichen geistigen Schichten gegenüber. Unausgeglichen gingen beide in den großen Weltkrieg hinein. Diese Unsicherheit ist es nicht zum geringsten gewesen, die dazu geführt hat, daß die Niederlage in die Revolution ausmündete. Die deutsche Studentenschaft war an der Novemberrevolution nicht beteiligt. In der Geschichte ist es selten der Fall gewesen, daß eine Umwälzung eines Staats ohne die studentische Jugend vor sich ging. Darin lag die Schwäche dieser Bewegung, die sich nur durchsetzen konnte, weil die alte und noch bestehende Form eine noch größere Schwäche zeigte und sich nicht zu einer Verteidigung ihrer Ideale, erhob, und die Kräfte, die ihr zur Verfügung ständen, nicht aufrief. Nach der Umwälzung wurde die Studentenschaft hineingeworfen in die schwerste soziale Not. Sie sah das Reich außenpolitisch ohnmächtig und innerpolitisch zerklüftet. Sie sah die Umwälzung aller ethischen Begriffe und all die bizarren Erscheinungen nach dem Jahre 1919. Daher ist es verständlich, daß es ihr schwer wurde, eine einheitliche Haltung gegenüber dem heutigen Staat einzunehmen.

Mehr und mehr wächst in ihr die Unlust und eine starke Neigung zum Regieren des Neugewordenen und ein Sichgenügenlassen an den Zuständen der Vergangenheit. Demgegenüber darf sie das eine nicht vergessen: Der heutige Staat und seine Verfassung sind ein Reifen, der das deutsche Volk zusammenhält. Die Tradition und Macht, die ihm früher das Leben sicherten und wahrten, sind dahingeschwunden. Negieren wir den Staat oder zerrütten wir seine Autorität, dann fällt der Reifen auseinander, und die Einheit des deutschen Volkes, das beste, was wir aus der Niederlage und dem Zusammenbruch gerettet haben, ist dahin. Die Einzelheiten der Verfassung sind keine Ewigkeitsrechte. Ihre Verbesserung ist jederzeit möglich und auch rechtlich durch den Wortlaut der Verfassung gegeben. Aber der Begriff einer geistig führenden Jugend muß die Staatsbejahung in sich schließen. die gleichbedeutend ist mit der Anerkennung der Staatsautorität.

Unser größter Fehler wäre ein Zurückfallen in die alten Klassengegensätze oder die Entfesselung konfessioneller Kämpfe.

Die schlimmste Vergiftung des deutschen Volkes ist die Aberkennung des Nationalgefühls gegenüber denjenigen, die auf anderem Wege als ihre Kritiker den Weg zu Deutschlands Freiheit und Wiederaufrichtung gehen wollen.

In seinen Schlußausführungen kam der Außenminister auf die Ziele der deutschen Außenpolitik zu sprechen. Er verbreitete sich insbesondere über die Räumung der nördlichen Rheinlandzone. Dr. Stresemann führte aus: Sie ist nicht nur als Aufhören der Bedrückung und Bedrohung von Millionen von Deutschen, die unter der Besetzung litten, sondern sie ist als Ende derjenigen Politik von Poincaree und Clemenceau zu werten, die am Rhein bleiben wollten. Die Auswirkungen des Weltkrieges haben gezeigt, wie tief er eingegriffen hat in die Lebensmöglichkeiten auch derjenigen Völker, die einst sich so stolz als Siegerstaaten bezeichnet haben, aber erkennen müssen, daß sie in vielen Fragen ein gemeinsames Geschick mit ihren Gegnern verbunden hat, die vorher als zwei Welten sich gegenübergestanden haben, von denen die eine glaubte, der andern die Gesetze ihrer Entwicklung auferlegen zu können. Der Abzug der Besatzungstruppen vom Niederrhein muß der Anfang einer großzügigen Politik der Verständigung sein, welche die Freiheit, die in der Mitternachtsstunde von den Glocken am Niederrhein gefeiert wurde, überträgt auf die jetzigen deutschen Gebiete, die jetzt noch fremde Truppen bei sich sehen.

Wenn alle diejenigen, die sich in Locarno vereinigten, um ein friedliches Europa zu sichern, von dem guten Willen beseelt sind, die Gefühle und Empfindungen in die Tat umzusetzen, dann wird wenigstens manche unheilbar scheinende Wunde aus dem Kriege verharschen lassen. Dazu gehört aber im Innern das verständige Begreifen außenpolitischer Notwendigkeiten die Zurückweisung derjenigen, die zwei Deutschlands wollen, von denen das eine über das andere herrscht, und das feste Zusammenhalten derjenigen weiten Schichten des deutschen Volkes, die erkannt haben, daß nur eine verantwortungsvolle Politik, die alle staatsbejahenden Kräfte auf sich vereinigt, uns weiter vorwärts zu bringen.

Die Engländerplage ist nunmehr vorbei. Ueber ein Jahr hat sie länger gedauert, als vertraglich vorgesehen war. Man hat diese Verzögerung bekanntlich mit unseren angeblichen Verfehlungen in der Abrüstungsfrage begründet. Wie wenig gerade die Engländer an diese Begründung geglaubt haben, beweist am besten die Tatsache, daß Chamberlain bei seinem jüngsten Besuch in Paris ausdrücklich erklärt hat, daß nach seiner Ueberzeugung Deutschland in der Abrüstungsfrage alles getan habe, was man erwarten durfte. Die Franzosen sprechen aber auch jetzt noch immer von deutschen Verfehlungen und wollen damit die Aufrechterhaltung einer Besatzungsstärke von 60 000 Franzosen in der zweiten und dritten Zone begründen.

Die jetzt geräumte erste Zone ist so geschnitten, daß sie strategisch ohne besondere Bedeutung ist. Die wichtigsten Einfallstore nach Deutschland bleiben in den Händen der Besatzungstruppen. Für die deutsche Wirtschaft dagegen bedeutet die Befreiung der Kölner Zone eine große Erleichterung, da gerade der deutsche Niederrhein ein Hauptindustriegebiet durchzieht. Mit der Befreiung Bonns von der Franzosenherrschaft wird aber zugleich das deutsche Geistesleben von einer unerträglichen Fessel befreit, und ungehemmt durch französische Schikanen kann nun wieder auf der Godesburg aus deutschen Studentenkehlen erschallen: Freiist der Bursch!

Dr. Luther an die Turner.

Bei dem Reichskommers des Akademischen Turnbundes in der Berliner Philharmonie hielt Reichskanzler Dr. Luther, der beim Betreten des Saales lebhaft begrüßt wurde, eine kurze Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Je mehr und je länger mich das Schicksal dazu ausgesucht hat, immer wieder an verschiedenen leitenden Stellen zu stehen, um so mehr bin ich davon durchdrungen, daß unser alter Turngedanke wirklich ein wesentliches, unwegdenkbares Stück unseres Volkslebens geworden ist. An Euch, junge Akademiker, möchte ich mich wenden, auf Euch kommt es an. Wir dürfen in unserem Leben nie die Geduld verlieren. Wir müssen uns gegenwärtig halten, daß der Schicksalsweg, der uns vorgeschrieben ist, voller Mühsale ist und nur langsam vorwärts führen kann. Wir müssen unsere Ungeduld bändigen und Ihr Jungen sollt die Gedanken, die wir Alten für richtig halten, weitertragen und fördern im Sinne des Akademischen Turnbundes."

Tirpitz über die Aufgabe der Jugend.

Auf einer vom Hochschulring deutscher Art im Auditorium maximum der Berliner Universität veranstalteten Studentenversammlung hatte neben Professor Martin Spahn-Köln und Dr. Ellenbeck-Düsseldorf auch Großadmiral Tirpitz sprechen sollen. Da er durch Krankheit verhindert war, ließ er einen Brief zur Verlesung bringen, in dem es u. a. heißt:

„Wirklichkeitssinn tut not, die Gelegenheit zu erfassen, und politische Leidenschaft, sie zu nutzen; der harte und unbeirrbare Wille, dem deutschen Volke volle Lebensmöglichkeit zu erkämpfen, bleibt das Entscheidende. Noch ist diese Denkweise unzureichend in der Nation vertreten. Es ist darum die besondere Mission der heute erwachsenden Jugend, daß sie stets ihrer hohen Aufgaben bewußt ist berufen zu sein, ein großes Erbe in einer veränderten Welt würdig weiter zu führen; gleich weit entfernt von Klippen breiten Dünkels wie seichten Sumpfes erlogener Brüderei."

Drei Pöstchen für Deutschland.

Ueber die Beteiligung Deutschlands an den Sekretariatsposten des Völkerbunds erfährt die „Köln.-Zeitg", daß für den Anfang die Beteiligung in drei Aemtern vorgesehen ist. Die Leitung der juristischen Abteilung wird frei durch die Uebersiedlung des Holländers von Hamel als Oberkommissar nach Danzig. Diesen Posten wird man entweder Deutschland anbieten oder ihn so besetzen, daß dadurch ein andrer Posten von ähnlichem Range frei wird, den Deutschland dann erhalten soll. Zum zweiten wird ein Deutscher dem Stabe der Informationsabteilung des Bundes beitreten und zum dritten soll den vorhandenen Generalunterfekretären ein deutscher Generalunterfekretär hinzugefügt werden.

Mit diesen drei Aemtern würde sich Deutschland zwar noch in weitem Abstande von den andern Großmächten befinden, da England zwölf und Frankreich und Italien je zehn Vertreter im Sekretariat haben. Aber man betont, daß es eine Selbstverständlichkeit sei, daß Deutschland in die freiwerdenden Aemter einrücke, bis es ebenso stark im Sekretariat vertreten sei wie die andern Großmächte.

Englands Rheinflotte — mit Pferdevorspann.

Die englische Rheinflotte hat Köln verlassen, um sich nach England zurückzubegeben. Sie kann aber nicht rheinabwärts nach Antwerpen fahren, weil die Scheldemündung in gewissem Sinne neutralisiert und keine Durchfahrt von Kriegsschiffen erlaubt ist. So sind die Kanonenboote rheinaufwärts nach Straßburg gefahren. Von da geht die Reise über den Rhein-Marne-Kanal nach Paris und weiter seineabwärts zum Meer. Der Rhein-Marne-Kanal ist alt; Benutzung von Motorfahrzeugen ist untersagt, die Höchstgeschwindigkeit auf 6 Kilometer in der Stunde festgesetzt. Die englischen Schiffe aber fahren mit Motoren mindestens 10 Kilometer. So blieb nichts anders übrig, als sie von Pferden ziehen zu lassen. So sollten sie am vergangenen Samstag in Zabern sein und werden Donnerstag oder Freitag dieser Woche in Nancy erwartet, wo ein feierlicher Empfang und längerer Aufenthalt vorgesehen ist. Ende Februar soll die Flotte in Paris sein; da wird es März werden, bis sie England erreicht.

Die geöffnete Kurierpost.

Beilegung des letzten russisch-deutschen Zwischenfalls.

In der kürzlich gemeldeten Angelegenheit der Verletzung der für die deutsche Botschaft in Moskau bestimmten amtlichen Post des Generalkonsulates in Tiflis hat die von der Sowjetregierung angestellte Untersuchung ergeben, daß ein Agent der transkaukasischen außerordentlichen Kommission aus eigener Initiative und ohne Wissen seiner Vorgesetzten auf dem Bahnhof in Tiflis den von dem deutschen Reisenden aufgegebenen Koffer zurückbehalten und das darin befindliche amtliche Paket geöffnet und beschlagnahmt hat. Die Sowjetregierung hat auf Grund des Untersuchungsergebnisses dem deutschen Geschäftsträger ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und in einer Note von der Enthebung des schuldigen Agenten von seinem Posten Kenntnis gegeben sowie seine Bestrafung in Aussicht gestellt. Der an dem Vorfall mitschuldige Eisenbahnangestellte ist in Haft genommen. Die deutsche Regierung sieht damit, sobald die in Aussicht gestellte Rückgabe der Amtspost erfolgt ist, diesen Vorfall als erledigt an.

*

Kleine Nachrichten.

Insgesamt 11 156 Zusammenstöße von Verkehrsmitteln haben sich 1925 in Berlin ereignet. Verletzt wurden im Straßenverkehr 4 929 Personen, An Todesopfer hat der Verkehr 143 gefordert.

Der italienische Botschafter in Berlin, Graf Bosdari, soll, wie es heißt, von seinem Posten zurückkehren. Als voraussichtlicher Nachfolger wird Graf Bordonaro, der frühere Vertreter Italiens in Prag, Wien und Brüssel, genannt.

Die neue Automobilsteuer, die zur Deckung der Wegeunterhaltungskosten geplant ist, wurde vom Stadtverordnetenausschuß in Berlin angenommen.

Städtische Bühnen Dortmund.
Freitag, 5. Febr.
Stadttheater
Geschl. Vorstellung.
Burgwalltheater
7½—10½ Uhr
Die Perlen der Cleopatra.

Anzeigen aller Art
haben Erfolg i. d.
Kamener Zeitung



Fordern Sie die „Blauband-Woche" zu jedem Pfund.

Vier Todesurteile im Fememordprozeß.

Im Fememordprozeß in Berlin verkündete der Vorsitzende nach umfassenden Beratungen folgendes Urteil: Es werden verurteilt 1. die Angeklagten Schirrmann, Stein und Aschenkampff wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode, 2. der Angeklagte Benn wegen Anstiftung zum Morde zum Tode, 3. der Angeklagte Schmidt wegen Beihilfe zu 3 Jahren Zuchthaus, auf die 4 Monate Untersuchungshaft anzurechnen sind, 4. der Angeklagte Stetzelburg wegen Vergehens gegen die §§ 138 und 139 des Strafgesetzbuches zu 9 Monaten Gefängnis, auf die 4 Monate Untersuchungshaft anzurechnen sind, 5. die Angeklagten Zeitler, Snethlage, Meder, von Senden und Gutknecht werden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens in den Fällen, in denen Freisprechung erfolgt, trägt die Staatskasse.

Aus der Begründung des Urteils.

Der Begründung des Urteils im Fememordprozeß ist zu entnehmen: Die Angeklagten Aschenkampff und Stein haben den Jäger Pannier nach ihrem Geständnis in der Nähe des Lagers Döberitz durch Hiebe mit einem Beil erschlagen. Der Angeklagte Schirrmann hat, wie er zugibt, ihn ihnen zugeführt. Jeder von ihnen hat die mit voller Ueberlegung ausgeführte Tat gewollt. Alle Drei haben sie gemeinschaftlich ausgeführt. Schmidt hat nach eigenem Geständnis Aschenkampff und Schirrmann begleitet. Er hat einen Spaten genommen, um die Leiche Panniers zu begraben. Vor der Tötung haben Aschenkampff und Schmidt mit dem Ausheben der Erde begonnen und darauf Pannier getötet. Schmidt hat ihm auch einen Schlag mit einem Stein versetzt, um so seine Beteiligung an dieser Tat zu bekunden. Sie stellt sich als Beihilfe zum gemeinschaftlichen Morde dar. Nach Aussage der Täter wollen sie von dem Angeklagten Freiherrn von Senden-Benn zur Begehung der Tat angestiftet worden sein. Die Anstiftung durch Benn ist durch das Geständnis der Mitangeklagten Stein, Aschenkampff und Schirrmann erwiesen. Stetzelburg hat zugegeben, daß er von dem Vorhaben vor der Tat Kenntnis gehabt habe. Er hat keine Anzeige erstattet. Den Angeklagten Zeitler, Schnethlage und Meder ist eine Begünstigung nicht nachzuweisen. Sie waren deshalb freizusprechen. Der Haftbefehl gegen den Angeklagten Stetzelburg wird aufgehoben. Dem Angeklagten Benn wird für den Fall der Rechtskraft des Urteils Aussetzung der Strafe und Bewährungsfrist bis 28. Febr. 1929 gewährt.

Die zu leichteren Strafen verurteilten Angeklagten Stetzelberg und Schmidt haben das Urteil angenommen, während die zum Tode Verurteilten durch ihre Verteidiger sofort Revision eingelegt haben.

Der Lohnkonflikt bei der Reichsbahngesellschaft.

Wie gemeldet wird, beschäftigte sich der Vorstand des gewerkschaftlichen Ringes mit dem Lohnkonflikt bei der Reichsbahngesellschaft und beschloß einstimmig, die übrigen gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen zu einer gemeinsamen Kundgebung gegen das Vorgehen der Reichsbahngesellschaft aufzufordern, falls die jetzigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Eisenbahner und der Reichsbahngesellschaft zu keiner Einigung führen sollten.

Eine wichtige Kundgebung des Reichstagsausschusses für die Prüfung der Rechtsverhältnisse bei der Reichsbahn.

Der Reichstagsausschuß für die Prüfung der Verhältnisse der Reichsbahn beschäftigte sich mit der Nichtdurchführung des vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärten Schiedsspruches bei der Reichsbahngesellschaft. Er gab einmütig der Auffassung Ausdruck, daß die Streitigkeiten über die Arbeitsbedingungen der Eisenbahnarbeiter lediglich im Wege der Schlichtungsverfahren zu erledigen seien, daß die Verbindlichkeitserklärung nicht durch die Reichsregierung, sondern durch den Reichsarbeitsminister als Instanz des Schlichtungswesens zu erfolgen habe, daß es sich in dem vorliegenden Falle also nicht um einen Streitfall zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahngesellschaft handle und daher eine Zuständigkeit des im Reichsbahngesetz vorgesehenen besonderen Reichsbahngerichtes nicht gegeben sei.

Sport.

Fußball.

1. Sp. u. Sp.-V. Kaiserau — 1. Sp. u. Sp. Lünern 12:1 (7:1).

Im fälligen Meisterschaftsspiel sah man erwartungsgemäß den Platzverein siegen. Der Gegner, dem das Zusammenspiel und vor allem die Spielerfahrung noch abgeht, vermochte nur in den ersten 20 Minuten, in denen Kaiserau sich noch nicht gefunden hatte, das Spiel etwas ausgeglichen zu gestalten. Späterhin war es mit der Kunst vorbei und beschloß Kaiserau das Treffen mit obenstehendem Torregen. Zu erwähnen bliebe das bis zum Schlußpfiff unentwegte Bemühen des Gastes um günstigere Gestaltung des Torverhältnisses.

1b Jgd. Sp. u. Sp. Kaiserau — 1a Jgd. Sp. u. Sp. Lünern 2:1 (2:0).

Bei ausgeglichenen Leistungen kommt Kaiseraus jüngste Mannschaft wider den klassenhöheren Gegner zu einem, wenn auch knappen Siege, der um so höher zu bewerten ist, als Kaiserau mit Ersatzleuten zu spielen gezwungen war. — Das vorsonntägliche Diplomspiel gegen den Ballspiel-Verein Königsborn wurde mit 2:0 Toren gewonnen, obwohl der aufgeweichte Boden den Kampf sehr behinderte.

1a Jgd. Sp. u. Sp. Oberaden — 1a Jgd. Sp. u. Sp. Kaiserau 2:10 (1:3).

Die 1a Jugend der Sp. u. Sp.-Vereinigung Kaiserau blieb im letzten Diplomspiel der ersten Serie den Beweis ihrer Formverbesserung nicht schuldig. Der Sieg wurde insbesondere in der zweiten Halbzeit sichergestellt.

Die sportliche Ausbeute der Spiel- und Sportvereinigung 1920 Kaiserau im Monat Januar d. Js.: 9 gewonnene Spiele mit insgesamt 58:9 Toren.

Sportklub „Westfalia 09" Dortmund-Eving 1a Jgd. — Sportv. Kamen 18 1a Jgd. 2:2 (2:2), Eckenv. 3:3.

Am vergangenen Sonntag weilten die Grünweißen in Eving und vermochten, mit 10 Mann spielend, das Spiel unentschieden zu halten. Auf den Ausgang des Kampfes war man sehr gespannt; steht doch „Westfalia" in der Gruppe 4 des Gaues Dortmund mit nur drei Verlustpunkten an zweiter Stelle. Kamen hat Wahl, geht nach Anstoß sofort zum Angriff über und bringt ihnen bereits die 4. Minute den ersten Treffer. Der Platzverein ist stutzig und erwidert mit heftigen Gegenangriffen, aber Sportvereins Hintermannschaft ist auf dem Posten und wehrt jeden Angriff ab. Bei leicht überlegen geführtem Spiel der Grünweißen wird auch schon bald das zweite Tor erzielt. Ein scharfer Kampf entbrennt. Bei einer Fußabwehr des I. V. rutscht demselben der Ball ab, die Schwarzweißen erfassen die Situation und die Partie steht 1:2. Anstoß — Angriff — und der I. V. macht ein Selbsttor. Beide Mannschaften versuchen, bis zur Halbzeit etwas Zählbares zu erreichen, jedoch ohne Erfolg. In der zweiten Halbzeit entbrennt ein heißer Kampf um den Sieg. Beide Torhüter haben je einen Elfmeter zu halten. Der Kampf war von der ersten bis zur letzten Minute sehr spannend; beide Mannschaften haben das „Unentschieden" verdient.

Zweigverein vom Roten Kreuz.

Kamen, 4. Febr. Dienstag nachmittag fand im Stadtverordnetensitzungssaal in Hamm die ordentliche Mitgliederversammlung des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Kreis Hamm für das Geschäftsjahr 1925 statt. Oberbürgermeister Schlichter gedachte zunächst des Todes des 1. Bürgermeisters Brüller-Unna, der zum Vorstande gehörte, und der den Verein unterstützte und ihn in jeder Beziehung förderte. — Dem Jahresbericht, den Stadtinspektor Vogel gab, ist zu entnehmen, daß das Geschäftsjahr 1924/25 im Zeichen schwerer Aufbauarbeit stand, die aber durch die verheerenden Folgen der Inflation behindert wurde. In diesem Jahre erfolgte zum ersten Male wieder eine regelmäßige Einziehung des Beitrages, doch ging die Mitgliederzahl auf 980 (1921: 1260 Mitglieder) zurück. — Zur Verteilung gelangten noch verschiedene amerikanische Liebesgabensendungen. — In Bergkamen konnte eine neue Kolonne gebildet werden, was zweifelsohne zur Förderung des Roten Kreuz-Gedankens in weiten Kreisen beitragen wird. — Durch die erfolgte Räumung des Ruhrgebietes und die Annahme des Dawes-Gutachtens zeigte sich eine wesentliche Entspannung auf dem Gebiete der Flüchtlingsfürsorge und hat diese inzwischen ihr Ende erreicht. — Am 22. August 1924 waren 60 Jahre seit der Genfer Konvention verstrichen. — Die Abnahme der Jahresrechnung ergab eine Einnahme von 3110,20 ℳ, der eine Ausgabe von 1076,20 ℳ gegenüberstanden, mithin der Kassenbestand 2034 ℳ Dem Rendanten wird Entlastung erteilt, unter Vorbehalt der formalen Prüfung durch zwei Kassenrevisoren, die erst heute bestimmt wurden. — Es folgten dann noch die Ergänzungswahlen des Vorstandes. — Der Beitrag wird auf jährlich 3 ℳ festgesetzt.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Europas grösster Kaffeerösterei-Betrieb
Eigene Schokolade-, Zucker- und Backwarenfabrik

WERBE-WOCHE

von Freitag, 29. Januar bis Sonnabend, 6. Februar

309 in unserer Filiale zu

Kamen, Weststraße 10.

Gratis Zugaben

Eine Kostprobe der 5 feinsten Marken Kaiser's Schokolade bei Einkauf für eine Mark (Zucker ausgeschlossen)

Diese schöne Original-Teedose Altsilber-Imitation bei Einkauf von 200 gr. Kaiser's Tee (lose oder in Paketen)



Diese schöne Original-Kaffeedose Altsilber-Imitation bei Einkauf von 1 Pfund Kaiser's Kaffee



Kaiser's Kaffee, das Pfund zu Mk. 2.40 bis 4.60
Kaiser's Tee, das Pfund zu Mk. 4.00 bis 8.00
Kaiser's Kakao, das Pfund zu Mk. 0.80 bis 2.60
Kaiser's Malzkaffee, unübertroffen, lose d. Pfd. nur 30 Pfg.

Kaiser's hochfeine Schokolade Pralinen, Napolitains, Kaiser's Spitzkuchen Marzipan, Bonbons, Spekulatius etc.

Ueber 1000 Filialen

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen bekundete Teilnahme sagen wir allen unsern

innigsten Dank.

Familie Konrad Schmidt und Angehörige.

Bergkamen, im Februar 1926. 386

Gemahlener

Düngekalk

in Säcken frisch eingetroffen. 385

C. Schulze-Böing,
Kamen i. Westf. Fernruf 302.

Geschäfts-Eröffnung!

Den Bewohnern von Kaiserau und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich im Hause des Herrn Albert Holzhauer, gegenüber der Sekt. 7, eine

Rind- und Schweine-Metzgerei

eröffnet habe. 384

Th. Schmelzer.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 5. ds. Mts., vorm 10½ Uhr, werde ich in der Wirtschaft Heibutzki in Kaiserau:
1 Motorrad (4 PS), 1 Schreibmaschine, 1 Posten Herren-, Damen- und Kinderschuhe, 1 Kastenwagen, 2 kleine Schweine
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern 383

Kamen, den 3. Februar 1926.

Albert,
Obergerichtsvollzieher.

Heilpraxis. 382

Neues kombiniertes Heilverfahren von H. Pingel. Sprechstunden in Kamen, Heerenerstraße 151, jeden Samstag von 10—3 Uhr, sonst in Holzwickede (Wirtschaft Gravert) von 9—1 und 2—6 Uhr. Sonntags u. Montags keine Sprechstunde.

Gut möbliertes

Zimmer

an besseren Herrn sofort zu vermieten. 374

Bahnhofstraße 52.

Filmgewitter

der neue Roman von **Rudolph Stratz** beginnt jetzt in der **»WOCHE«**

*

Überall zu haben

VERLAG SCHERL, BERLIN SW 68

Zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Suche für meinen Sohn, 17½ Jahre alt,

Stellung

für größere Landwirtschaft

Selbiger ist 2 Jahre in der Landwirtschaft tätig gewesen.

Zu erfragen in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 380

Strebsame Herren u. Damen erhalten lohnende 381

Nebenbeschäftigung.

Näheres Rückporto unter S. S. Postl.-Werne Krs. Bochum.

Gut möbl. Zimmer

mit voller Pension zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 379

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Hauswirtschaftliches.

Kleine Winke für praktische Hausfrauen.

1. Eine Zitrone ergibt mehr Saft, wenn man sie vor dem Auspressen in heißer Ofenröhre erhitzen läßt.

2. Schneidebretter und rohe weiße Holzplatten werden schön weiß, wenn man sie mit Chlorkalk scheuert, dann mit Wasser nachwäscht, dem unterschwefligsaures Natron zugesetzt wurde und schließlich mit viel klarem Wasser nachspült.

3. Weiße und blaue Fliesen werden wieder klar und rein, wenn man mit Scheuerbast und einer Mischung von gleichen Teilen kalten Wassers und Salzsäure scheuert.

4. Locker gewordene Nägel werden wieder fest, wenn man etwas Watte in Dextrin taucht und sie mit spitzem Messer rund um die Nägel in die Wand drückt.

5. Lichtflecken sind völlig von Polstermöbeln und Teppichen zu entfernen, wenn man sie über aufgelegtem Löschblatt mit heißem Eisen plättet.

Gute Cheviots und Gabardine lassen sich wenden.

Doch nimmt man meist davon Abstand, weil man so sehr viele Mühe mit dem Fortbringen der Staubränder in den alten Nähten hat. Durch folgendes Mittel wird die Arbeit wesentlich vereinfacht. Man bürstet die Nähte der auseinander getrennten Teile sehr sorgfältig aus, steckt sie 12 bis 16 Stunden in eine Salzlösung, ½ Pfd. Salz auf 10 Liter Wasser. Die Stoffteile werden danach ausgedrückt, nicht gewrungen, und feucht aufgebügelt.

Schonungsvolle Strumpfbehandlung.

Strümpfe dürfen nie mit Seife direkt in Berührung kommen, denn nur durch diese werden sie hart und filzig. Ebenso darf das Waschwasser zum Reinigen derselben nicht zu kalt sein. Die schnellste Wäsche ist für Strümpfe auch die beste, da auch das lange Liegen im erkaltenden Wasser zum Verfilzen beiträgt. Auf einen Eimer warmes Wasser von 35 Grad Reaumur gibt man 2 Eßlöffel Dixin-Seifenpulver, fügt 1 Eßlöffel Salmiakgeist bei und verteilt es auf 2—3 Becken. In eines derselben drückt man alle hellfarbigen Strümpfe, in das zweite alle dunklen und das Seifenwasser im dritten Becken verdünnt man nach Bedarf mit heißem Wasser und spült darin sämtliche Strümpfe nach dem Waschen. Jedenfalls erhalten sich bei dieser Behandlung die Strümpfe jahrelang in tadellosem Zustande, vorausgesetzt natürlich, daß jeder kleinste Defekt auch sofort sachgemäß repariert wird.

Gebackene Schwarzwurzeln.

Die sauber geputzten Schwarzwurzeln, möglichst einer Größe, werden in leichtem Salzwasser gargekocht und dann 10 Minuten in eine Marinade von einigen Tropfen Zitronensaft, ¼ Eßlöffel Oel, Salz und Pfeffer gelegt, dann in zerklopftem Ei und geriebenem Semmelmehl gewendet und in heißem Oel goldbraun gebacken. Man reibt sie auf diese Weise, mit geriebenem Schweizerkäse bestreut, als Beilage zu Kalbs- oder Hammelkoteletts.

Japanische weiße seidene Taschentücher.

Japanische weiße seidene Taschentücher dürfen nicht so wie die Leinentaschentücher gewaschen werden, sollen sie nicht bald ganz unansehnlich werden. Man muß sie für sich in lauwarmem Seifenwasser gut waschen, bis sie sauber sind, dann auch lauwarm spülen, ein wenig blauen und gut ausgewrungen in weiße Leinentücher wickeln. In ihnen läßt man die Tücher etwa vier bis fünf Stunden, dann sind sie so weit abgetrocknet, daß man sie auf der linken Seite bügeln kann. Auf diese Weise gereinigte Taschentücher werden wie neu.

Gesundheitliches.

Kräuter als Heilmittel.

Veilchenblätter, gut bei Keuchhusten, Lungenleiden. Als Umschlag bei Kopfschmerzen, zum Gurgeln bei geschwollenem Hals, auch bei Atemnot als Tee und Dampf.

Wacholderbeeren, gut bei Stein- und Griesleiden, Nierenleiden und Leberleiden, schaffen faule und schleimige Stoffe aus dem Körper. Bei schwachem Magen täglich einige Beeren. Tinktur durch Aufgießen von Kornbranntwein, zum Räuchern, wo Kranke mit ansteckenden Krankheiten liegen. Auch wer mit Schwerkranken Umgang hat, soll Beeren essen.

Wegwart reinigt den Magen und nimmt überflüssige Galle, reinigt Nieren und Milz und schafft kranke Stoffe durch den Urin fort. Bei verdorbenem Magen täglich 3—4 Tassen.

Wermut. Der Aufguß wirkt magenstärkend, leitet Magenwinde (Gase) aus, verbessert die Magensäfte und macht Appetit. Beseitigt üblen Geruch aus dem Munde, wenn derselbe aus dem Magen kommt. Pulver davon eine kleine Prise in die Suppe oder Gemüse.

Wolfkraut zu Gurgelwasser und Tee bei Halskrankheiten, Katarrhen usw., noch besser, wenn das Kraut mit Malven gemischt wird.

Zinnkraut, bei schmerzhaften Stein- oder Griesleiden, oder schmerzhaften Urin- und Magenleiden. Zum Auswaschen und Auflegen als Kompresse bei alten fauligen Schäden. Bei Blutbrechen sofort eine Tasse davon getrunken und bei Nasenbluten in die Nase gezogen.

Mittel gegen üblen Mundgeruch.

Uebler Mundgeruch setzt häufig den Appetit der Patienten herab und muß energisch bekämpft werden. Das geschieht durch gründliche Reinigung des Mundes, indem nicht nur die Zähne durch eine Bürste gereinigt werden, sondern auch die Zunge gut abgebürstet wird. Außerdem muß natürlich stets das Grundleiden (Hals-, Magen-, Darmerkrankungen) ärztlich behandelt werden. Als Zusatz zum Mundspülwasser ist folgende Mischung zu empfehlen: 0,1 Gramm Nelkenöl, 1,5 Gramm Sternanisöl, 0,5 Gramm Pfefferminzöl und 100 Gramm Alkohol. Man nimmt etwa 20 Tropfen auf ein kleines Glas Wasser.

Herzleiden.

Wir leben in der Zeit der Herzleiden und Gefäßveränderungen. Wenn solche Leiden so häufig auftreten, müssen allgemeine Ursachen dafür vorhanden sein. Diese liegen in den Zeitverhältnissen, in der Frühreife unserer Kinder, in dem starken Gebrauch der Narkotika und in der verkehrten Lebensweise von Kindern und Erwachsenen. Bei den Kindern nervöser Eltern ist es nicht zu verwundern, daß sie Herzfehler bekommen, wenn sie frühzeitig Kaffee, Tee, Bier, Wein und selbst Schnaps erhalten. Es ist das eben eine Folge unnatürlicher Lebensweise. Auch starke Erregungen, häufige körperliche Strafen, lautes Anschreien, Angst vor dem Lehrer oder dem Vater können bei Kindern Herzfehler aller Art erzeugen. Wenn sich dann Jünglinge dem Rauchen, dem Trinken oder Ausschweifungen hingehen, so zeitigt das dieselben Folgen. Auch wenn die Herzaffektionen nicht in der Jugend auftreten, so kommen sie im Mannesalter, wenn in gleicher Weise gefrönt, viel Fleisch gegessen und flott gelebt wird. Natürlich bildet auch die Ueberarbeitung, die körperliche und geistige, Ursachen für Herzfehler. Zuerst stellen sich starke Nervosität, Schlaflosigkeit, Verdauungsstörungen und Herzklopfen ein, und wenn der Patient sich nicht schont, bildet sich ein Herzfehler heraus, an dem er zugrunde gehen muß. Da also in der Hauptsache der Grundstein für Herzleiden in der Jugend gelegt wird, hat hier auch die Vorbeuge die beste Wirkung.

Landwirtschaftliches.

Wert und Einfluß von Frost und Schnee im Garten.

Daß der Frost im allgemeinen für das ganze Erdreich nicht nur nötig, sondern auch nutzbringend ist, bedarf wohl hier keiner weiteren Erörterung mehr. —

Er lockert den Boden, durchlüftet ihn und vernichtet viele tierische Schädlinge; für schwere Böden ist der Frost geradezu ein ideales Mittel, um sie mürbe zu machen. — Wohl dem, der sein Land bei Eintritt der eigentlichen Frostperiode in rauher Scholle umgegraben hat. —

Daß aber der Schnee auch einen Düngewert besitzt, der nicht zu unterschätzen ist, wissen sehr viele Gartenbesitzer noch nicht. Der Schnee bringt noch viel größere Stickstoffmengen auf die Erde als der Gewitterregen, der bekanntlich den gewöhnlichen Landregen bezüglich seines Stickstoffgehaltes noch bedeutend übertrifft. Auch kommt es darauf an, wie lange die Schneedecke bereits lagert; denn sie hat die bemerkenswerte Eigenschaft, ihren Stickstoffgehalt zu vergrößern, wenn sie länger auf gut gepflegtem Boden liegt. Der Stickstoff entstammt dann allerdings nicht der Luft, sondern dem Boden, der unter dem Einfluß der Bakterien aus seinen faulenden Dungstoffen Ammoniak entwickelt. Dieser würde ohne die Schneedecke unbenützt entweichen; der Schnee aber hält das sehr leichtlösliche Gas fest und führt es, sobald er schmilzt, wieder dem Boden zu, wo es durch die Bakterien zu Salpetersäure und ihren Verwandten oxydiert, d. h. aufgelöst und zersetzt wird.

Daß der Schnee ferner auch eine durchdringende Befeuchtung ermöglicht, beweist die wissenschaftlich und praktisch festgestellte Tatsache zur Genüge, daß eine Schneehöhe von 48 Zentimeter Dicke etwa einer Regenhöhe von 6 bis 8 Zentimeter entspricht.

Eine kräftige Schneedecke schützt auch gegen Frost und Wind; denn nichts fürchtet der Landwirt und der Gärtner mehr als die sogenannten trockenen, schneelosen Frostperioden, die dem Saatenstand und empfindlichen Pflanzen beträchtlichen Schaden zufügen können.

Der beste Schutz der Saaten gegen Frost

besteht in der Verwendung von Druckrollen beim Drillen. Die Druckrollen drücken den Samen fest in die Erde, so daß sie beim Aufgehen festwurzeln können. Der vertiefte Stand in den Rillen schützt die Pflanzen auch gegen scharfe Winde. Zum Schutz gegen Ostwind läßt man die Drillreihen von Norden nach Süden laufen. Auch gegen Frühjahrsfröste bildet die Druckrollensaat ein Schutzmittel. Diese schaden bekanntlich dadurch, daß sich der Boden durch Frieren und Auftauen hebt. Bei Verwendung von Druckrollen wird aber nur der erhöhte Kamm zwischen den Drillreihen gehoben, während die Pflanzen in den festgedrückten, vertieften Reihen vor Schaden bewahrt bleiben.

Der Baumschnitt bei Frostwetter

hat schon viel Schaden angerichtet, weil man nicht wußte, daß bei Frostwetter überhaupt nicht geschnitten werden soll; besonders die Steinobstbäume sind darin sehr empfindlich. Die Schnittflächen können nämlich nicht heilen und vernarben, wenn der Frost eindringt und das ganze Zellgewebe verletzt, was zur Folge haben muß, daß später die gefährlichen Frostplatten entstehen, an welchen sich wiederum allerlei tierische und besonders pilzliche Schädlinge, wie z. B. Gummifluß usw. mit besonderer Vorliebe festsetzen, gegen die man doch in jeder Jahreszeit mit allen Mitteln kämpfen und vorbeugen soll. Man schneide also bei stärkerem Frostwetter (etwa von 5 Grad ab) nie an seinen Kern- oder Steinobstbäumen herum.

Leonores Geheimnis.

14. Fortsetzung. Original-Roman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

Mit leuchtenden Augen hörte ihm Leonore zu. Sie, die modern fühlte und dachte, modern im besten Sinne des Wortes, folgte begeistert seiner Schilderung des zukünftigen Luftverkehrs, der die einzelnen Erdteile miteinander verbinden sollte. Großartig mußte das werden! Es war ein herrliches Zukunftsbild, was sich da vor ihren geistigen Augen entwickelte!

Ihre Blicke trafen zusammen mit dem des jungen Ingenieurs.

„Doppelt freut es mich, daß das durch den genialen Kopf eines Landsmannes zustande kommt, eines Deutschen", sagte sie, ihm herzlich die Hand entgegenstreckend, die er rasch ergriff und ehrerbietig küßte.

Errötend entzog sie ihm da ihre Hand, doch er lachte, ein siegessicheres Lachen.

„Allzu ängstlich brauchen wir wirklich nicht zu sein, diese Amerikaner sind nicht sehr mißtrauisch, sie gleichen großen oft recht naiven Kindern. Nur eins verstehen sie, das Geldverdienen, wenigstens was die Männer betrifft. Und die Frauen, nun die verstehen es ja ebenso glänzend, das von ihren Vätern oder Gatten Erraffte mit verschwenderischen Händen wieder auszugeben. Aber schön sind diese Amerikanerinnen, das muß man ihnen lassen. Sagen Sie, verehrtes" — wieder das lächelnde Zögern — „Fräulein Bartenstein, wer ist das reizende dunkellockige Geschöpf, das jetzt eben neben dem alten Mr. Walden steht? Ich konnte den Namen nur schlecht verstehen vorhin."

„Immer noch der alte Herzensbrecher?" neckte Leonore. „Das ist Dolly Padson, meine liebe kleine Freundin, deren Ruhe ich beschützen werde Ihnen gegenüber."

„Oh, dann ist sie also die Schwester jener klassigen blonden Schönheit, neben der Mr. Webster sitzt. Ich hörte von Waldens, bei denen ich sie neulich einmal sah, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach die Gattin dieses Krösus würde. Dem Manne hätte ich eine andere Frau gewünscht — sie sieht so kühl aus und doch zuweilen so, als schlummere ein Vulkan hinter der weißen Stirn. Ich ziehe jedenfalls die süße Kleine dort vor. Wie lebhaft sie spricht, wie die dunklen Augen sprühen, das ganze zierliche Persönchen scheint aus Geist und Schelmerei zusammengesetzt zu sein. Dabei sieht sie sehr offenherzig aus, gar nicht amerikanisch."

„Also wahrhaft Feuer gefangen, auf den ersten Blick," sagte Leonore und ernst fügte sie hinzu: „Aber sie ist wirklich meine Freundin und für einen Flirt zu schade — —"

„Wer spricht von einem Flirt?" unterbrach er sie, seine scharfen blauen Augen nicht von der jungen, rotgekleideten Gestalt lassend, „ich finde sie ungemein reizend, direkt bezaubernd. Sollte es mir gelingen, die Ruhe ihres Herzens zu stören, so wird es mein eifrigstes Bestreben sein, sie auf dem schnellsten und sichersten Weg wiederherzustellen, dessen können Sie versichert sein."

Leonore konnte ihm auf diese Worte nichts antworten, denn etwas zögernd kam soeben die, von der sie gesprochen, auf sie zugeschritten. Eine Mischung von Neugierde und leichter Verlegenheit lag auf ihrem rassigen Gesichtchen und ließ es noch reizvoller als sonst erscheinen. Sie schmiegte sich zärtlich an Leonore und sah den deutschen Ingenieur in ihrer noch so kindlichen Art an.

„Mr. Walden hat mir erzählt, was Sie sich alles ausgedacht haben für die Ueberseeflüglinien. Das ist ja großartig! Bitte, bitte, versprechen Sie mir, daß ich auch einmal mitfliegen darf, ja? Am liebsten nach Afrika."

„Wo die vielen Schwarzen sind, Miß Padson? Davon haben Sie doch hier in Amerika genug! Wollen Sie nicht lieber nach Australien fliegen, wo es wenigstens noch Buschneger und Menschenfresser gibt — das ist wenigstens was Besonderes."

„Ach ja, das wird fein. Ich wollte schon immer gern nach Australien, dort gibt es auch Känguruhs und andere seltene Tiere — ich liebe Tiere so sehr, wissen Sie."

„Welch ein Kind sie noch ist!" dachte der Mann entzückt „und was für wunderschöne dunkle Augen sie hat! Wenn diese holde Knospe erst die Hülle sprengt und zur Weiblichkeit erwacht — glücklich der Mann, der sie sich erringt!"

Lächelnd erwiderte er: „Interessante Tiere soll es allerdings in Australien viele geben, da werden Sie nicht zu kurz kommen. Also es bleibt dabei, die erste Fahrt dahin machen Sie mit."

„Ja, natürlich nur, wenn Papa und Mama es erlauben," fügte sie vorsichtig hinzu.

Also doch nicht ganz so emanzipiert wie sonst die jungen Amerikanerinnen, die die Erlaubnis ihrer Eltern wenig schert. Sein Entzücken für die junge Dame wuchs.

„Wollen Sie nicht noch ein wenig singen, Miß Leonore? Es war so schön vorhin, erst die Lotosblume, dann das reizende Frühlingslied. „Oh", sie wandte sich wieder an Mr. Henningen, „singen Sie am Ende auch? Alle Deutschen singen ja!"

Er sah sie mit seinen blauen sieghaften Augen in einer Weise an, daß sie erglühend ihre dunklen Märchensterne unter den langen Wimpern verbarg.

„Allerdings singen die meisten von uns, aber wie heißt es: „Fragt mich nur nicht wie!" Zu den Auserwählten gehören nur wenige." Wieder hob sie das Köpfchen, denn ihre Lust, ihm schlagfertig zu antworten, war stärker als die ihr selbst unerklärliche Verlegenheit, die sie unter seinen Blicken empfand.

„Doch Sie müssen singen — wie ein Vogel, weil Sie doch fliegen," schloß sie triumphierend.

Belustigt lachte er auf.

„Also weil ich fliege, muß ich auch singen! Miß Padson, haben Sie noch nie von Vögeln

Du.

Mein einzig Glück auf Erden
Bist nur du;
Vergehn, geboren werden:
Alles das bist du!
Du bist die helle Sonne,
Die mir scheint,
Bist Leid und Tod und Wonne,
Liebe, die uns eint!
Und Lust und mein Verderben:
Das auch bist du;
Möcht' dir am Herzen sterben.
Bei dir allein ist Ruh'.

Erich Klausnitzer.

gehört, die nicht singen? Ich erinnere höflichst an den Papagei, an die Nachteule — — —"

Jetzt lachte auch Dolly so hell und übermütig, daß Leonore mit einstimmte.

„Ihr Sträuben hilft Ihnen nichts, Herr Henningen," sagte letztere, „Sie müssen uns erst beweisen, daß Sie es nicht können. Irgend etwas geht vielleicht, ich begleite Sie."

Gehorsam verbeugte er sich und klagte mit einer wahren Armsündermiene:

„Gegen zwei Damen kann ich mich natürlich nicht wehren. Wie ein Opferlamm schleppt man mich zum Flügel — nun, wenn dann das Papageigekrächz herauskommt, bitte sich nicht zu entsetzten, ich hatte gewarnt."

Dolly sah ihn strahlend an, ihre Mienen verrieten, daß sie ihm nicht glaubte, sondern sicher war, keine Enttäuschung zu erfahren. Henningen trat mit Leonore an den Flügel. Suchend glitten seine Augen über die Noten — dann nahm er einen Band Schumann und legte ihn aufgeschlagen vor seine Landsmännin, die bereits Platz genommen hatte.

Leonore lächelte, als sie sah, was er gewählt, doch dann griffen ihre Finger in die Tasten — ihr Spiel war natürlich ganz etwas anderes als das der kleinen Dolly, sie hatte mehr Technik und verstand es, wundervoll zu nuanzieren, was bei schwierigen Begleitungen so wichtig ist.

Die junge Amerikanerin erbebte leise, als sie die ersten Töne hörte. Oh, sie kannte das Lied, es war das erste aus dem Zyklus „Dichterliebe" von Schumann. Selbst wenn sie die Worte nicht ganz verstanden hätte, der Inhalt war ihr bekannt, in dem Album stand ja der englische Text unter dem deutschen.

„Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen auch
Die Liebe aufgegangen!"

Welch ein schöner Bariton, und wie gut geschult! Sein Vortrag war so, daß Dolly, die seinen Blick auf sich ruhen fühlte, nicht mehr aufzusehen wagte. Ihr war, als singe er das alles zu ihr. In holdester Verwirrung saß sie da, ein bezauberndes Bild bietend für die hellen Männeraugen, die gar nicht mehr von dem süßen Gesichtchen, das die dunklen Locken so reizvoll umrahmten, lassen wollten.

Und dann kam er an jenes andere Lied, das er mit einer Bedeutung sang, die gar nicht zu verkennen war.

„Ich liebe alleine, die Kleine, die Feine, die Meine, die Eine — —"

In Dolly trug jetzt das musikalische Gefühl den Sieg davon — sie vermochte es, den Sänger anzusehen. Wie wundervoll ihm das Lied gelang! Die fortreißenden, stets wechselnden Tempi, in denen es gesungen werden mußte, und in denen es nur wenige einwandfrei singen können, schienen diesem Manne keine Schwierigkeiten zu machen. Das innere Gefühl half ihm, alles Technische leicht zu überwinden und eine wahre Glanzleistung zu bieten.

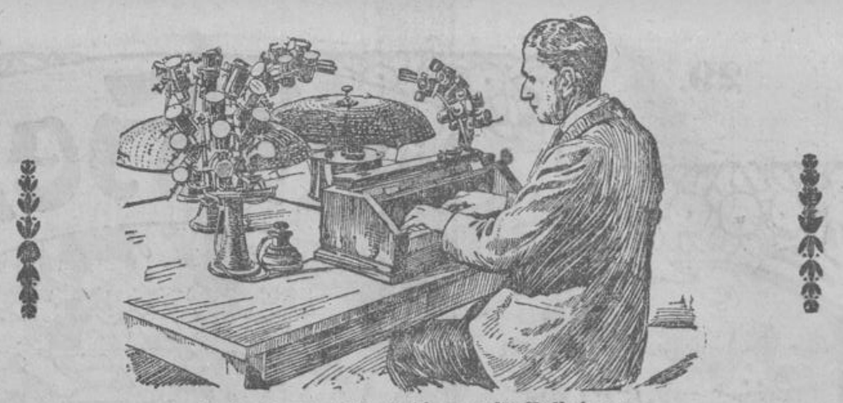
Vom Salon her kam lautes Klatschen, als er geendet. Die Waldens und Mrs. Webster kamen herein, um ihm ihren Dank und ihre Bewunderung auszusprechen.

„Wie talentvoll sind doch die Deutschen!" sagte die Herrin des Hauses, „selbst die Männer der Technik, die wagemütigen Flieger, sind musikalisch und singen."

„Wir sind ja verpflichtet, zu singen," erwiderte er mit gemachtem Ernst, „Miß Padson wenigstens versicherte mir vorhin, daß ich einfach singen müßte, eben weil ich ein Flieger bin, sie sagt, die Vögel singen auch." — — —

Alles lachte und Dolly lachte fröhlich mit. Dann wandte sich Mrs. Walden bittend an Leonore.

„Miß Bartenstein, darf ich Sie auch einmal belästigen, ich hörte Sie so gerne singen, es erinnert mich an meine in Deutschland verbrachte Jugendzeit, wenn ich den deutschen Liedern lausche."



Das „Luminaphon", die neueste Erfindung Mr. Matthews, des Erfinders der Todesstrahlen.

Das „Luminaphon", die neueste Erfindung Mr. Matthews', des Erfinders der Todesstrahlen. Mr. Matthews, der Erfinder der Todesstrahlen, hat einen neuen Apparat konstruiert, das „Luminaphon", der Licht in Klang umsetzt. Der Apparat besteht aus zwei Hohlhalbkugeln, die von mehreren Reihen Löchern perforiert sind. Diese Halbkugeln rotieren um eine Achse mit 400 Umdrehungen in der Minute. Unter den Halbkugeln im optischen Zentrum der Protektoren sind „lichtempfindliche Elemente" angebracht, die mit einem Röhrenverstärker und einem Lautsprecher verbunden sind. Eine Lichtquelle ergänzt den Apparat. Die Lichtstrahlen fallen durch die Löcher der rotierenden Halbkugeln und werden in intermittierenden Strom verwandelt, der wiederum Töne erzeugt, deren Klanghöhe der Lochanzahl der durchleuchteten Reihe entspricht. Unser Bild zeigt Mr. Matthews mit seinem neuen Apparat, dem „Luminaphon".

„Gerne," antwortete Leonore und trat mit der ihr so sympathischen Dame an den Flügel, wo Dolly schon wieder Platz genommen hatte, um zu begleiten.

„Vielleicht etwas von Schubert!" meinte Mrs. Walden und blätterte in einem der Bände.

„Ein paar der Müllerlieder," sagte sie und sah die junge Dame fragend an. Die nickte.

„Probieren wir es, Dolly, es wird schon gehen."

Und sie sang zuerst das entzückende „Guten Morgen, liebe Müllerin, — Wo steckst du gleich dein Köpfchen hin" mit anmutiger Schelmerei, dann das schwermütige „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein", zuletzt das sieghafte „Bächlein laß dein Rauschen sein, Räder stellt euer Brausen ein, Die geliebte Müllerin ist mein".

Wundervoll klang ihr weicher warmer Mezzosopran in dem akustisch vorzüglichen Raum. Mrs. Webster hatte sich wieder in den Salon zurückbegeben und saß dort neben Mrs. Padson, die gleichfalls Musik sehr liebte. An der anderen Seite in einer lauschigen Ecke lehnte Gwendolen malerisch in einem Sessel, schmachtend zu Harry Webster aufsehend. Doch ihr Blick wurde nicht erwidert. Ganz verträumt lehnte der Mann in einem Sessel. Seltsam ferne Erinnerungen tauchten in seiner Seele auf, Erinnerungen, die viele Jahre geschlummert hatten.

Ihm war, als sei er wieder ein Kind, und eine schlanke Frau mit hellbraunem Haar und gütigen blauen Augen beugte sich über sein Bettchen, säße dann still neben seinem Lager und summe mit zarter Stimme deutsche Lieder. Und so weich und schön klang das, bald innig und lieb, dann wieder lustig, wie ein schlichtes Volksliedchen. Und oft hatte er auch später und noch abends gebeten: „Mutter, bitte singen!"

Und unermüdlich war die Mutter gewesen, all die schönen alten Weisen erklangen aus ihrem Munde, tief in die empfängliche Kinderseele dringend. Doch dann starb die geliebte Mutter, als er kaum acht Jahre zählte. Sein Vater gab ihn in eine der berühmtesten amerikanischen Schulen, wo er ganz in amerikanischem Geiste erzogen wurde, auch später viel weniger mit Latein und Philosophie und mit Literatur als mit Sport bekanntgemacht wurde. Die neue Umgebung färbte allmählich auf das noch so elastische Kindergemüt ab, alles Deutsche, das die Mutter mit sorgsamer Hand in den Garten seiner Seele gepflanzt, es verwelkte, wurde von dem andern überwuchert, bis eines Tages überhaupt nichts mehr davon übrig war. Und Harry Webster war dann nur noch der Sohn seines Vaters, nichts von dem Blut seiner Mutter und ihres Volkes offenbarte sich in dem früh von Erfolg zu Erfolg eilenden jungen Finanzgenie.

Merkwürdig, daß das alles jetzt schnell, kaleidoskopartig durch seinen Sinn flog! Ueblten ein paar deutsche Lieder, von einer warmen weichen Mädchenstimme gesungen, eine solche Macht aus? Unbegreiflich!

Fortsetzung folgt.

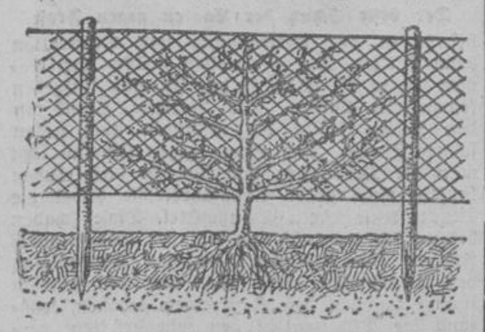
Der Krebsschaden Amerikas.

Ein englischer Geistlicher hatte dieser Tage, nachdem er eine Reise durch Nordamerika glücklich beendet hatte, mit einem Pressevertreter eine Unterredung, deren Inhalt große Entrüstung in Neuyork erregte. Der Geistliche äußerte nämlich, daß der Krebsschaden des amerikanischen Lebens die Ehescheidung sei. Deshalb entartete Amerika aus einer menschlichen Gemeinschaft zu einem „Affenhaus". Die Entartung sei so stark, daß sie mit der vollständigen Vernichtung der Zivilisation enden könne. In vielen Staaten ende praktisch jede Ehe nach einer kurzen Periode, in der die Eheleute sich aufreiben, mit der Scheidung. Das moderne amerikanische Paar aber heirate in dem wohlüberlegten Gedanken, nach ein paar Wochen wieder auseinander zu gehen. Die Gesetze Amerikas begünstigen die Handlungsweise, denn man kann die Scheidung der Ehe unter allerlei Vorwänden erlangen. Hundert Ausflüchte liegen auf der Hand, Verschiedenheit des Temperaments und leidenschaftliche Vorliebe des Mannes für Baseball oder die Art, wie die Frau ihre Haare trägt oder sonst irgendein beliebiger Grund. Die Gefahr sei groß und werde täglich größer. So äußert sich der englische Geistliche. Ein amerikanisches Blatt bekräftigt dieses Urteil und fügt hinzu: in der letzten Zeit habe man in einer Anzahl von nordamerikanischen Staaten die Bestimmungen getroffen, daß zwischen dem Anrufen und Genehmigung und dem Tage der Eheschließung einige Zeit verstreichen müsse. Es habe sich nämlich sehr häufig ereignet, daß ein Paar schon nach wenigen Stunden der Bekanntschaft vor dem Standesbeamten erschien, um den Bund fürs Leben einzugehen.

Die spaliermäßige Erziehung von Stachel- und Johannisbeeren.

Während die spaliermäßige Erziehung von Aepfeln, Birnen, Pfirsichen, Aprikosen und Weintrauben in Herrschafts-, Villen- und Hausgärten schon lange Fuß gefaßt hat, weil man die bessere Ausbildung der Früchte am Spalier wohl zu schätzen weiß, findet man Stachel- und Johannisbeeren nur in sehr vereinzelten Fällen am Spalier gezogen. Und doch ist gerade für diese beiden Beerenobstarten die Erziehung am Spalier wegen der damit verbundenen mehrfachen Vorteile sehr zu empfehlen. Namentlich für kleinere, räumlich beschränkte Hausgärten, in denen jeder Platz so zweckmäßig wie irgend möglich ausgenützt werden muß, bildet die spaliermäßige Erziehung fast die einzige Möglichkeit um diejen sonst wild in die Breite wachsenden Büschen hier ein Unterkommen zu gewähren. Ferner bietet der als grüne Wand sich flach hinziehende Strauch die Möglichkeit, das Vorgelände bis nahe an die Spalierwand heran noch anderweitig zu bepflanzen, er gewährt Luft und Licht, namentlich aber auch der Sonne, besseren Zutritt zum Boden, in das Innere des Strauches und zu den Früchten, was deren Wachstum wesentlich zustatten kommt, er gewährt aber auch dem Auge des Menschen besseren Einblick und ermöglicht dadurch eine rechtzeitge und weit wirksamere Bekämpfung des bei diesen Sträuchern ziemlich häufig auftretenden Ungeziefers. Außerdem sind aber auch derartige Spaliere leichter im Schnitt zuhalten, das Anbinden, Düngen, Umgraben, Jäten von Unkraut und Ernten der Früchte vollzieht sich bei derart gezogenen Büschen viel weniger umständlich, ohne daß dabei die Erziehung als solche nennenswerte Schwierigkeiten machen würde.

Selbst die Herstellung des benötigten Spalies vollzieht sich in der einfachsten Weise, indem man für dasselbe Drahtgeflecht zur Verwendung bringt. Zur Befestigung des letzteren werden 6—7 Zentimeter starke Pfähle von 1,70 Meter Länge, die unten zugespitzt und mit Karbolineum getränkt oder angekohlt und mit heißem Teer gestrichen sind, in Abständen von 1,80—2,00 Metern einen halben Meter tief in den Erdboden getrieben, wobei die beiden Endpfosten durch Streben zu stützen sind. Am Kopfende dieser Pfosten entlang, ebenso am



Fußende derselben (40 Zentimeter über dem Boden), vorteilhaft auch noch in der Mitte, wird je ein mittelstarker, verzinkter Draht gezogen, an denen entlang das 1 Meter breite, gut verzinkte Drahtgeflecht gezogen und mit dünnem verzinktem Draht befestigt wird.

Sobald das Spalier fertiggestellt ist, kann mit der Bearbeitung des Bodens begonnen werden. Dieser wird etwa 40 Zentimeter tief umgraben, dabei von Steinen und Wurzeln ausdauernder Unkräuter befreit, wenn möglich durch einen Durchwurf geworfen und dann reichlich mit Kompost, altem verrottetem Rinderdung und altem, durchgeworfenem Bauschutt, der Kalk sowie tunlichst auch Lehm enthält, vermischt. (Schluß folgt.)

Ziegenrassen.

Die Mamberziege (Abb. a) sieht mit ihren kurzen, kleinen, nach vorn aufwärts getragenen Hörnern, den sehr langen, schlaffen, gleich breiten Bändern herabhängenden Ohren und der etwas vorstehenden Unterlippe ziemlich sonderbar aus. Die Behaarung ist kürzer, auf dem



(Abb. a.)

Rücken länger. Die Beine sind ziemlich lang und dünn. Das Euter ist wohlgeformt, in Milchleistung recht gut. Ihre Heimat ist Kleinasien, wo sie schon seit uralter Zeit in der Gegend von Damaskus und Aleppo von den nomadisierenden Völkern als Haustier gehalten wird.



(Abb. b.)

Die afrikanische oder Zwergziege ist die schönste und zierlichste Ziege mit recht proportioniertem Kopfe und rundlichem, mittelstark behaartem Körper. Auffallend stark wie bei keiner anderen Ziegenrasse sind die Schenkel entwickelt. Die Hörner sind dünn, sanft nach rück- und auswärts gebogen, in der Spitze schwach spiralig. Die Farbe ist am Halse, Rücken und der Seite des Bauches, der Brust und der Schenkel schwarz, oft auch rostbraun bis gelblich, unter dem Körper stets heller. Die Heimat sind ausgebreitete Gebiete Afrikas.

Die Müdigkeit des Bodens.

Unter Müdigkeit des Bodens ist zu verstehen, daß diese oder jene Kulturpflanzen, nach sich selbst oder auch nach anderen Pflanzen angebaut, trotz entsprechender Düngung und Wartung nicht erträgnisreich gedeihen wollen. Diese Bodenmüdigkeit tritt besonders bei einjährigen Gewächsen auf, so bei Erbse, Lein usw.; auch bei perennierenden Pflanzen, wie Klee, Wein, Obstgehölze usw. zeigt sich die Bodenmüdigkeit leider nur zu oft.

An der Hochschule für Bodenkultur in Wien wurden zahlreiche Versuche durchgeführt, die sich insbesondere mit der Leinmüdigkeit und mit der Erbsenmüdigkeit beschäftigten.

Diese von einem verdienstvollen Professor vorgenommenen Versuche zeigten, daß wiederholter Anbau von Lein oder Erbse „Keimmüdigkeit" hervorruft, bei welcher die Samen durch Bakterien im Boden zum Faulen gebracht werden, während oder bevor sie noch keimen. Je nach Beschaffenheit des Bodens, des Saatgutes, der Feuchtigkeits- und Temperaturverhältnisse usw. können die Samen sich mehr oder weniger ihrer Feinde erwehren. Boden, der für Erbsen keimmüde ist, ist dies auch für Lein und umgekehrt.

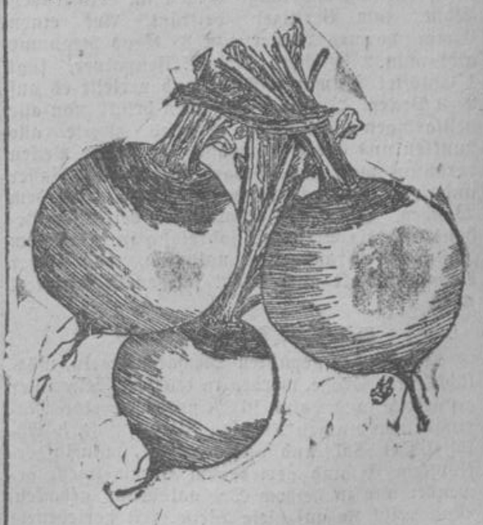
Anders geartet als die „Keimmüdigkeit" ist nach Versuchen derselben Hochschule die „Wachstumsmüdigkeit", die beim Lein bemerkt wurde. In gesunder Erde gezogene Pflänzchen zum Beispiel wachsen kümmerlich, wenn dem Boden, in den sie verpflanzt wurden, etwa 15—20 Prozent „leinmüde" Erde, in der kurze Zeit früher Lein gewachsen war, zugefügt wurde. Auch ein Zusatz von reichlich Leinstroh zum Boden wirkt auf das Wachstum des Leines ungünstig ein. Während aber die Keimmüdigkeit bald, zum Beispiel über Winter, verschwinden kann, hält sich die Wachstummüdigkeit längere Zeit.

Sache der landwirtschaftlichen Versuchsanstalten wird es nun sein, festzustellen, ob die Wachstumsmüdigkeit ebenso wie die Keimmüdigkeit eine Organismenentwicklung ist, oder ob sie durch Giftstoffe, welche die Pflanze ausscheidet und die eventuell auch im eigenen Stroh enthalten sein können, hervorgerufen wird.

Jedenfalls ist die umfassende Erforschung der „Bodenmüdigkeit" und der „Wachstumsmüdigkeit" ein Kapitel, das die vollste Aufmerksamkeit aller interessierten Kreise beanspruchen kann.

Unter den Speiserüben

nehmen die Mairüben eine besondere Stellung ein. Die feinen, frühen Sorten sind nicht nur sehr ergiebiger, wie die berühmten Teltower Herbstrüben, sondern sie geben im Geschmack ihnen auch durchaus nichts nach. Wie so häufig, so sind auch hier die edelsten Sorten wenig bekannt. Eine der schätzenswertesten und frühesten Sorten der Mairüben ist die Mailänder runde Weiße mit rotem Kopf, wie wir sie nachstehend abbilden. Diese Sorte ist außer-



ordentlich fein im Geschmack, ergiebig und früher als die vielgebaute Münchener. Allerdings ist auch diese Sorte etwas anspruchsvoller an den Boden als andere. Er muß locker, nahrhaft, im Vorjahre gedüngt sein. Düngt man frisch, nimmt der feine Geschmack Schaden. Die Mairüben werden von März ab reihenweise ausgesät. Man gibt 6—7 Reihen auf ein Beet üblicher Breite und verzieht rechtzeitig auf 8 Zentimeter Entfernung. Es empfiehlt sich, von da ab alle 14 Tage bis 4 Wochen eine neue Aussaat zu machen. Man kann dann den ganzen Sommer hindurch bis tief in den Herbst hinein frische Rüben haben.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubeis, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Kaninchenzucht im Winter.

Von W. Kl. (Mit 2 Abbildungen.)

Es ist bemerkenswert, daß wir heute ungemein viele Pelzkaninchenrassen haben. Die Zahl der Züchter solcher Pelzkaninchen ist sehr groß. Die reine Sport- und Liebhaberzucht tritt in der letzten Zeit gegen die Nutzkaninchenzucht zurück. Die starke Nachfrage, die in den Jahren nach dem Kriege auf dem Pelzmarkte herrschte, begünstigte die Kaninchenzucht sehr, denn kein Fell eignet sich zu Imitationen so wie das Kaninchenfell. Fast alle Pelzarten werden heute durch Kanin nachgeahmt. Am besten eignet sich Kanin zum Nachahmen von Seal. Echte Sealfelle sind bekanntlich sehr selten und darum sehr teuer. Die Seal-Kaninchenfelle werden mit einem elektrischen Draht glattgeschoren, nachdem die härteren Grannenhaare entfernt sind, und dann gefärbt.

Als Pelzkaninchen gelten nur solche Felle mit guter Unterwolle. Viele unserer Sportkaninchen, zu denen Belgische Riesenkaninchen (trotz ihrer Schwere, sie haben aber auch ein reichlich starkes Knochengerüst) und andere gerechnet werden müssen, haben leider nur sehr wenig Unterwolle. Diese Felle sind minderwertig und finden nur in der Filzfabrikation Verwendung. Dagegen sind gut behaarte Kaninchenfelle vom Kürschner sehr begehrt und werden auch gut bezahlt. Dabei sind unsere Pelzkaninchen auch durchweg gute Fleischtiere. Die Zucht von Pelzkaninchen ist darum lohnend. Es wäre zu wünschen, daß sie noch viel mehr bei uns Fuß faßte, denn wir führen jährlich für viele Millionen Kaninchenfelle aus Frankreich und Belgien ein.

Es besteht bei den meisten Kaninchenzüchtern die Ansicht, daß die beste Zuchtzeit der Sommer ist. Aber für den Pelzkaninchenzüchter hat gerade die Zucht im Winter die meisten Vorteile. Nach meinen Erfahrungen haben die für die Pelzverwertung am wertvollsten

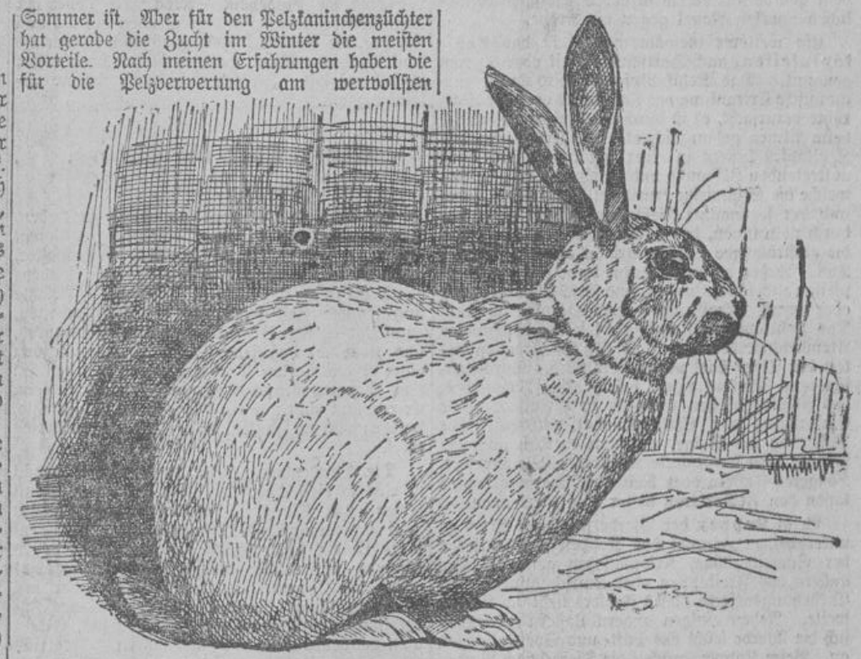


Abbildung 2. **Französisches Riesensilberkaninchen.**

Blauen Wiener und Französischen Riesensilberkaninchen (Abbildung 1 und 2), die gerade im Winter geboren waren, die besten Felle gehabt. Auch werden Winterjunge viel härter gegen Krankheiten. Vorbedingung für die Winterzucht ist ein guter Stall und gute Pflege. Der Stall darf ruhig im Freien stehen, muß aber gegen Wind und Niederschläge unbedingt geschützt sein. Bei ganz kaltem Wetter werden Säcke vor das Drahtgeflecht gehängt, dann erfrieren auch beim kältesten Wetter die Jungen nicht, zumal, wenn man Nistkästen hat. Die Streu des Stalles muß immer sauber und vor allem trocken sein. Am besten ist ein Stall mit Lattenrost, darüber kann man dann im Winter auch noch Stroh legen. Unter den Rost bringt man am besten Torfmull oder Torfstreu. Torf wärmt sehr und saugt auch jegliche Feuchtigkeit auf. Das letztere ist besonders im Sommer von großem Werte, weil dadurch der üble Geruch, der häufig bei heißem Wetter zu spüren ist, verhindert wird. Torf wirkt auch vorbeugend gegen ansteckende Krankheiten. Der werfenden Häsin gebe man reichlich Stroh und Heu zum Nestbau.

Gutes Futter muß die tragende und säugende Häsin erhalten. Von der Fütterung des tragenden und säugenden Tieres hängt die Entwickelung der Jungen ab. Heu und Rüben genügen nicht, sie sind ein reines Erhaltungsfutter. Man gebe Hafer und gutes Weichfutter (Kleie, Kartoffeln, Gemüseabfälle usw.), letzteres wird leicht angewärmt gereicht.

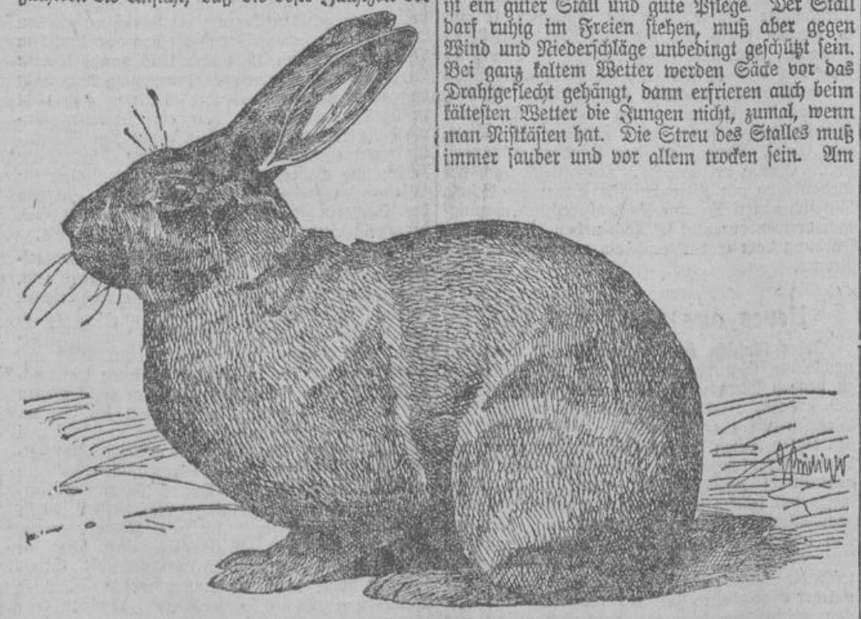


Abbildung 1. **Blaues Wiener Kaninchen.**

Gewährsmängel beim Pferde.

Von Dr. W. Ebt.

Unter Gewährsmängeln versteht man eine Reihe von Erkrankungen bzw. Fehlern, bei deren Auftreten innerhalb einer bestimmten Frist der Verkäufer des betreffenden Tieres haftbar gemacht werden kann. Seit Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches bestehen hierüber im ganzen Reich einheitliche Vorschriften. Im folgenden sollen die Gewährsmängel beim Pferd kurz besprochen werden. Es kommen in Betracht: Dummkoller, Kehlkopfpfeifen, Koppen, Dämpfigkeit, Rotz und periodische Augenentzündung. Die Gewährsfrist beträgt 14 Tage, irgendwelche Ansprüche müssen also in dieser Zeit geltend gemacht werden.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten nämlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd leidet an Druse. Trotz Behandlung mit Heusamen- und Lysol-Dämpfen ist keine Besserung eingetreten. Es hat starken Husten und gelben Nasenausfluß, ist aber sonst in guter Futterkondition. Was kann ich hier tun? A. L. in Z.

Antwort: Wenn Sie mit Hausmitteln nicht zum Ziele kommen, würde ich das Pferd unbedingt mit Druse-Serum impfen lassen. Da Druse oft mit dem gefürchteten Rotz Ähnlichkeit hat, würde die tierärztliche Untersuchung sehr zu Ihrer Beruhigung beitragen. Veterinarius.

Frage Nr. 2. Zwei von meinen Kühen lecken sich am ganzen Körper. Der Nährzustand der Tiere ist gut, die Haut ist dünn und hebt sich leicht ab. Auch findet eine regelmäßige Bearbeitung der Haut mit Bürste und Striegel statt. Ungeziefer ist nicht vorhanden. Handelt es sich bei den Tieren um eine Erkrankung oder um eine Unlugend? K. S. in M.

Antwort: Ihre Tiere leiden wahrscheinlich an dem sogenannten Hautjucken, das entweder durch Bildung kleiner Knötchen in der Haut hervorgerufen wird, oder als nervöse Erscheinung anzusehen ist. Zwecks Behandlung wird zunächst die Verabreichung von einem kräftigen Abführmittel empfohlen, und zwar am besten Aloepurganz, in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Nachher verabreicht man mehrere Tage hintereinander etwas Glauberfalz mit Wacholderbeeren. Nach acht bis zehn Tagen muß die Purganz wiederholt werden. Bei dieser Behandlung hat man oft überraschend gute Erfolge erzielt. Zeigt sich das Leiden als sehr hartnäckig, so ist eine Verabreichung von Bromkalium oder Arsenik, und zwar 1 Teelöffel voll, je Tag zweimal, zu empfehlen. Die sorgfältige Hautpflege ist fortzusetzen. Durch Verabreichung leicht verdaulichen Futters, wie Kleie und Futtermehl, wird die Heilung begünstigt. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Lohnt es sich, zum Zwecke der Erhöhung des Milchertrages Malzkeime zu verabreichen. Welche Menge pro Tier und Tag ist zu empfehlen, oder kommen vielleicht andere Futtermittel in Betracht, um den Milchertrag zu steigern? P. W. in T.

Antwort: Es ist sehr wohl möglich, durch Verabreichung geeigneter Futtermittel den Milchertrag zu erhöhen. Biertreber sind für diesen Zweck durchaus geeignet. Ferner kommen Weizenkleie und Sesamkuchen in Betracht. Durch Palmkern- und Kokoskuchen wird der Fettgehalt verbessert. Wir möchten empfehlen, ein Kraftfuttergemisch zu verabreichen, und zwar bestehend aus Weizenkleie, Biertreber, Sesamkuchen und Palmkernkuchen im Verhältnis wie 2:1:1. Es dürfte sich empfehlen, zunächst mit Gaben von 4 bis 6 Pfund je Tier und Tag zu beginnen. Zeigt es sich, daß die Verabreichung von Kraftfutter sich verlohnt, so kann eine Steigerung der Kraftfutterration erfolgen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Beim Ankauf einer Färse machte diese einen gesunden Eindruck. Wie ich sie später aber anspannte, stellte sich nach und nach Husten ein. Das Tier geriet beim Fahren sowie auch im Stall stark in Schweiß. Jetzt trägt sie im fünften Monat, zeigt gute Freßlust und auch gutes Aussehen. Der Husten ist nicht schlimmer geworden, aber auch nicht ganz verschwunden. Ein Kehlkopfhusten scheint es nicht zu sein. Wie wird er beseitigt? S. in H.

Antwort: Ihre Färse leidet, wenn auch in schwacher Form, an chronischem Lungenhusten, der infolge von Erkältung entstanden ist. Da das Tier sehr schwitzte, hat es sich nach schwerem Zuge vielleicht zu schnell abgekühlt und dadurch die Erkältung zugezogen. Vielleicht haben Sie aber auch das Tier zu früh eingespannt und zu schwer arbeiten lassen. Hierdurch kann eine übermäßige Inanspruchnahme der Lungen eingetreten sein. Zur Behandlung empfiehlt sich das Einatmen von Heusamendämpfen oder Teerdämpfen. Das Tier muß vor jeder Erkältung und zu großer Anstrengung bewahrt bleiben. Es wird sodann der Husten von allein wieder verschwinden Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Von meinen zwei Sauen, die geferkelt haben, hat die eine schon sämtliche Ferkel, die andere sie zur Hälfte aufgefressen. Darf man die Sauen wieder belegen lassen? Was ist zu tun? W. R. in B.

Antwort: Ferkelfressen ist fast immer ein Zeichen fehlerhafter Fütterung und Haltung, wobei es besonders am nötigen Eiweiß und an Mineralstoffen fehlt. Mischen Sie 40 kg Getreideschrot, 7 kg Fischmehl, 3 kg Trockenhefe und ½ kg Schlämmkreide, und geben Sie von dieser Mischung täglich jeder Sau 3 kg zu den Kartoffeln oder Rüben, von denen sie so viel erhalten sollen, als sie fressen mögen. Die gedämpften Kartoffeln läßt man abkühlen und verabfolgt sie mit der Mischung in Form eines kalten, steifen Breies, keine Suppenfütterung. Das Wasser erhalten die Tiere vor dem Fressen in einem besonderen Troge. Ferner ist ein warmes, trockenes Lager auf einer Holzpritsche erforderlich; auch müssen die Tiere täglich, selbst im Winter, hinaus ins Freie, damit sie sich auslaufen und erdige Stoffe aufnehmen können. Den Ferkeln müssen die spitzen Zähnchen, mit denen sie das mütterliche Gesäuge verletzen, mit einer Zange abgeknipfen werden. Lassen Sie sich vom Verlage von J. Neumann-Neudamm das Büchlein K. Müller „Der kleine Schweinehalter" zum Preise von etwa 1,20 RM kommen. Sie werden viel daraus lernen. Dr. Ws.

Frage Nr. 6. Zehn Wochen alte Ferkel schnauben stark durch die Nase, sie bekommen schwer Luft, können kaum fressen und magern stark ab. Was ist zu tun? T. in G.

Antwort: Falls bei Ihren Ferkeln die sogenannte Schnüffelkrankheit vorliegen sollte, dürfte ihre Ursache in einer fehlerhaften Zucht, namentlich Inzucht, in ausschließlicher Stallhaltung und dem Mangel an Mineralstoffen zu suchen sein. Meistens sind dabei die Nasen- und Oberkieferknochen infolge Tuberkulose erweicht, und zugleich ist Nasenausfluß vorhanden. Auch schleichend verlaufende Lungenzündung (Schweineseuche) kann die Ursache sein, wie auch schlechte, sauerstoffarme Stallluft. Auf dem Stallboden ist sie meistens viel schlechter, als angenommen wird. Versuchsweise Gegenmittel: trockener, reiner Stall mit Holzpritsche als Lager, reine Stalluft, täglich mehrstündiger Aufenthalt im Freien, auch im Winter, damit die Ferkel sich ordentlich auslaufen und die Lungen reinigen können. Schlämmkreide ins Futter und nicht zu mästiges Futter. Ws.

Frage Nr. 7. Meine Ziege leidet einige Stunden nach dem Fressen an Aufblähungen, die so heftig auftreten, daß das Tier sich übergibt. Was läßt sich dagegen tun? A. W. in D.

Antwort: Ihre Ziege leidet an Trommelsucht, die durch abnormale Gasentwicklung im Magen hervorgerufen wird. Durch Verabreichung von leicht zersetzbarem Futter wird die Erkrankung begünstigt. Die Trommelsucht kann durch Verabreichung von erregenden Hausmitteln, wie Branntwein, schwarzen Kaffee mit Kognak, Baldrian, Kamillentee, Pfefferminztee usw. bekämpft werden. Auch gasbindende und gärungswidrige Mittel, wie gebrannte Magnesia, Salmiakgeist und Pottasche, können zur Verabreichung gelangen. Zur Kräftigung der Magentätigkeit kann man verdünnte Salzsäure anwenden. Es ist darauf zu sehen, daß keine Überfütterung erfolgt, da hierdurch die Trommelsucht begünstigt wird. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Mein 6 Monate alter Rehpinscher hat auf dem Kopfe kleine Knötchen, und an dieser Stelle gehen die Haare aus. Der Hund streicht häufig mit beiden Vorderfüßen über den Kopf. Sonst ist das Tier sehr lebhaft. Was ist das für eine Krankheit? A. H. in N.

Antwort: Ihr kleiner Pinscher scheint an Räude zu leiden. Desinfizieren Sie Lager und Decken des Hundes mit 5prozentiger Lysollösung, und reiben Sie die kranken Stellen mit 10prozentiger Perugen-Salbe ein. Die Einreibung muß alle 2 bis 3 Tage wiederholt werden. Vet.

Frage Nr. 9. Seit April gingen uns sechs Katzen an Staupe ein. Wie lange ist der Bazillus lebensfähig und wie schütze ich die anderen Tiere vor Ansteckung und wie desinfiziere ich meinen Speicher? H. in Br

Antwort: Ueber die Lebensfähigkeit des eigentlichen Staupeerregers ist noch nichts bekannt. Da sich aber im Verlaufe der Krankheit alle möglichen Bazillen im kranken Organismus ansiedeln und sehr häufig den Tod herbeiführen, würde ich Ihnen doch raten, Ihre Hunde und Katzen mit polyvalentem Staupeserum schutzimpfen zu lassen. Der Schutz dauert allerdings nur einige Monate. Bei Katzen habe ich im Anfangsstadium der Krankheit auch sehr gute Heilerfolge mit der Impfung gehabt. Eine Desinfektion des Speichers, die sich kaum restlos durchführen ließe, würde sich dann erübrigen. Veterinarius.

Frage Nr. 10. Ich habe 1925 eine Wiese auf schwerem Tonboden angelegt. Die Gräser sind gut aufgegangen, aber nicht der Klee. Darf ich zum Frühjahr nochmals Klee einsäen? A. K. in K.

Antwort: Bei der geringen Menge von Klee, die hier in Betracht kommt, kann der Versuch einer Einsaat ja immerhin gemacht werden, aber gewagt bleibt er immer, und es ist nicht mit Sicherheit auf ein Fortkommen des Klees zu rechnen. Inzwischen können Sie während des Winters fleißig Holzasche und auch 1 Zentner Kalisalz ausstreuen, das begünstigt dann im Frühjahr das Wachstum von Kleearten, falls noch keimfähiger Samen im Boden vorhanden sein sollte. Dr. Ws.

Frage Nr. 11. Woher kann ich folgende Weidesorten beziehen: Hanfweide, Mandelweide, Bandweide, amerikanische Weide, Königs- oder Kaiserweide, und wie hoch stellen sich die Motorpflugkosten, und wer übernimmt sie? W. R. in G.

Antwort: Über beide Fragen wird Ihnen die Ackerbauabteilung der Landwirtschaftskammer in Berlin NW, Kronprinzenufer 4—6, unentgeltlich Rat erteilen. Denn hier sind rein örtliche Verhältnisse ausschlaggebend, und Sie wollen doch aus verschiedenen Gründen die Weiden wohl aus größerer Nähe beziehen; und die bei der Anlage erforderlichen Pflugkosten lassen sich auch nur von einem mit den dortigen örtlichen Verhältnissen Betrauten mit einiger Sicherheit feststellen. Ws.

Frage Nr. 12. Meine Myrten sind seit einiger Zeit mit einer klebrigen, feuchten Masse (keine Läuse) überzogen. Was tue ich dagegen? L. in H.

Antwort: Die eingesandten Myrtenzweige waren vom Honigtau befallen. Da keine Blattläuse vorhanden waren, die meist Erreger genannter Erscheinung sind, dürften hier die Ursachen in den Witterungseinflüssen liegen. Höchstwahrscheinlich haben Sie die Myrten zu lange draußen gelassen und dann plötzlich ins warme Zimmer, dazu noch ans sonnige Fenster gebracht, oder sie stehen in einem ungeheizten Zimmer an einem sonnigen Fenster und werden hier tagsüber stark erwärmt, während sie nachts stark abkühlen. Sorgen Sie für gleichmäßige, nicht zu warme Temperatur, so werden die Krankheitserscheinungen bald aufhören. Nach einiger Zeit waschen Sie dann die Blätter mit lauwarmem Wasser ab. Rz.

Frage Nr. 13. Mein Stachelbeer- und Johannisbeerwein hat nach dem Auspressen eine Nacht in einem Weißblechgefäß gestanden. Dadurch hat er die Farbe verloren und einen schlechten Geschmack bekommen. Ist der Wein gesundheitsschädlich? K. G. in S.

Antwort: Der Wein ist in diesem Zustande ungenießbar, da er gelöstes Metall enthält. Um dieses wieder auszuscheiden, muß der Wein zunächst gelüftet werden. Dies geschieht in der Weise, daß man ihn in dünnen Strahlen mehrfach umgießt und dann einige Tage offen und kühl stehen läßt. Es setzt sich dann allmählich ein schwarzer Niederschlag ab, von dem man den Wein vorsichtig abhebt, um ihn dann noch blank zu filtrieren. In dieser Weise gelang es mir erst kürzlich, einen Johannisbeerwein wieder in Ordnung zu bringen. Ist der Metallgehalt jedoch zu hoch, so daß sich nicht alles ausscheidet, so muß das Verfahren wiederholt werden Dr. Ks.

Gedruckt, die nicht Fingers Ad erinnere Löffladen an den Kapaget, an die Straßenle — — —"

Sagt Tante auch Dolly so gell und Onkel Hermann, daß Leonore mit erblühmte. Die Erdbeer Hilfe Scheen mächte.

Die spaltenmäßige Erziehung von Stachel- und Johannisbeeren

Ziegenmasken.

Die Stammbeerlage (Abb. 2) liegt mit ihren Enden, kleinen, nach vorn gerichteten Ästen, den sehr langen, flachen, steil stehenden Ästen auf dem Boden auf. Sie ist meist durch Bodenfeuchtigkeit, bei Carlo-Beeren, während oder bevor sie noch keinen Ertrag gebracht hat, mit Bodenmüdigkeit behaftet. Je nach Bodenbeschaffenheit und Sorte kann der Ertrag bereits im 3. oder 4. Jahre nach der Pflanzung 1 kg betragen, um dann bis zum 8. Jahre auf 3 kg anzusteigen. Später sinkt der Ertrag wieder ab. Die Stammbeere ist also nicht sehr ertragreich, aber sie ist leicht zu pflegen und zu ernten. Sie ist auch sehr dekorativ, und deshalb wird sie gern in Vorgärten gepflanzt. Sie ist auch sehr gut für Kübelkultur geeignet. Ihre Früchte sind sehr groß und schön, aber nicht so wohlschmeckend wie die der Strauchbeere. Sie sind auch nicht so haltbar und transportfähig wie diese. Sie sind deshalb mehr für den Selbstverbrauch geeignet.

Die Stammbeere wird in der Weise gezogen, daß man einen kräftigen, gesunden Trieb der Strauchbeere, der sich in Bodennähe befindet, an einen Pfahl bindet, der 1,50 m hoch ist. Alle Seitentriebe werden entfernt, bis auf die Krone. Diese wird dann zurückgeschnitten, so daß sie eine Länge von 30 cm hat. Die Krone wird dann ebenfalls an einen Pfahl gebunden. Alle Seitentriebe, die sich an der Krone bilden, werden entfernt, bis auf die Triebe, die sich an der Spitze befinden. Diese werden dann zurückgeschnitten, so daß sie eine Länge von 30 cm haben. Die Krone wird dann ebenfalls an einen Pfahl gebunden. Alle Seitentriebe, die sich an der Krone bilden, werden entfernt, bis auf die Triebe, die sich an der Spitze befinden. Diese werden dann zurückgeschnitten, so daß sie eine Länge von 30 cm haben. Die Krone wird dann ebenfalls an einen Pfahl gebunden. Alle Seitentriebe, die sich an der Krone bilden, werden entfernt, bis auf die Triebe, die sich an der Spitze befinden. Diese werden dann zurückgeschnitten, so daß sie eine Länge von 30 cm haben.

Dummkoller ist eine chronische, fieberlose und unheilbare Gehirnerkrankung, bei der das Bewußtsein der Tiere mehr oder weniger gestört ist. Erscheinungen der Krankheit sind: Der Kopf wird gesenkt gehalten, häufig gegen die Wand gelehnt oder auf die Krippe gestützt. Bei irgendwelchen Geräuschen schrecken die Pferde zusammen, Anregungen zum Hin- und Hertreten kommen sie nur schwer oder gar nicht nach. Die Tiere sind ziemlich unempfindlich. Sie lassen sich an den verschiedensten Körperteilen berühren, ohne sich irgendwie dagegen zu wehren wie gesunde Tiere. Diese mangelnde Empfindlichkeit der am Dummkoller erkrankten Tiere wird nicht selten in betrügerischer Absicht beseitigt. Unreelle Händler reiben zum Beispiel die Ohren mit einer scharfen Salbe ein, um die Tiere dadurch empfindlicher zu machen. Oder sie treten dem Pferde mit einem in der Stiefelspitze befindlichen scharfen Nagel gegen die Krone.

Ein weiterer Gewährsmangel ist das **Kehlkopfpfeifen**, auch Hartschnäufigkeit oder Roaren genannt. Das Kehlkopfpfeifen wird durch eine chronische Erkrankung des Kehlkopfes oder der Luftröhre verursacht, es ist durch ein hörbares Geräusch beim Atmen gekennzeichnet. Die Erkrankung des Kehlkopfes besteht in einer fast immer linksseitig auftretenden Lähmung und Schwund der Muskeln, welche die Stimmritze erweitern. Das Stimmband und der sogenannte Gießkannenknorpel sinken dadurch nach innen, der Kehlkopf wird verengt, und die einströmende Luft verursacht einen pfeifenden Ton. Außer in dieser Form kann das Kehlkopfpfeifen auch durch Lungen- und Brustfellentzündung oder durch Vergiftungen hervorgerufen werden. Das Kehlkopfpfeifen tritt nicht selten hochgradige Atembeschwerden hervor, so daß die Arbeitsfähigkeit der Tiere stark vermindert wird. Durch verschiedene Einwirkungen besteht die Möglichkeit, das Kehlkopfpfeifen zeitweise zu verdecken. Eine Einspritzung von Strychnin hat vorübergehende Besserung zur Folge, mitunter werden auch besonders dazu konstruierte Kehlkopfgestelle angelegt. Längeres Fahren oder Reiten in scharfem Tempo lassen den Fehler trotz dieser Kniffe erkennen.

Beim **Koppen** der Pferde sind zwei Arten zu unterscheiden: einmal das Koppen mit Aufsetzen der Schneidezähne, Krippensetzen genannt, zum andern das Freikoppen oder Luftschnappen. Die Entstehungsursache dieses Fehlers liegt in Langeweile. Neben einigen andern Lastern gewöhnen sich die Pferde leicht das Luft- und Speichelsaugen an. Beim Koppen drücken die Tiere durch Rachen und Schlund Luft in den Magen. Schwere Verdauungsstörungen, Koliken, sind die Folge. Die Tiere gehen dadurch in ihrem Nährzustand zurück, ihre Leistungsfähigkeit wird stark verringert. Zeitweise Besserungen werden mittels Kopphalftern zu erzielen versucht. Das Krippensetzen ist sofort an den Zähnen zu erkennen, Freikopper führen eigenartige Kopfbewegungen aus, die nicht zu übersehen sind.

Ein äußerst wichtiger Gewährsmangel ist die **Dämpfigkeit**. Man versteht darunter eine schwere, unheilbare Erkrankung der Lunge und des Herzens. Die äußeren Erscheinungen sind je nach Ursprung sehr verschieden. Hauptkennungszeichen sind Atembeschwerden. Auch in ruhendem Zustande ist die Zahl der Atemzüge vermehrt. Das erschwerte Atmen beansprucht die Bauchmuskeln sehr stark, es entsteht dadurch die leicht erkennbare Dampfrinne. Alle diese Erscheinungen sind deutlich wahrzunehmen, wenn das Pferd längere Zeit in starker Bewegung gehalten wird. Eine dauernde Heilung ist nicht möglich, fortgesetzte kleine Gaben von Arsenik oder Jod haben vorübergehende Besserung zur Folge. Auch durch Entziehung des Trinkwassers läßt sich eine kleine Besserung erzielen.

Der **Rotz** kommt in der Hauptsache beim Pferde vor, er kann aber auch auf andere Haustiere sowie auf den Menschen übertragen werden. Die Rotzkrankheit wird durch einen Bazillus übertragen, sie tritt in Erscheinung durch die Entwicklung kleiner entzündlicher Neubildungen, die schnell zerfallen und Geschwüre bilden. Je nach dem Sitze der Krankheit unterscheidet man den eigentlichen Rotz und den Wurm. Ersterer zeigt sich an durch Neubildungen auf den Schleimhäuten des Atmungsapparates und in den entsprechenden Lymphdrüsen. Beim Wurm treten die Krankheitserscheinungen in der Haut, den Lymphgefäßen und den Lymphdrüsen des Unterhautbindegewebes auf. Die Krankheit entsteht nur durch Ansteckung. Sie erfolgt meist direkt von Tier zu Tier, seltener durch Zwischenträger. Der Ausbruch erfolgt zwei bis sechs Wochen nach der Aufnahme des Ansteckungsstoffes. Da die Gewährsfrist nur vierzehn Tage beträgt, so können Ansprüche nur in dieser Zeit geltend gemacht werden.

Die **periodische Augenentzündung**, auch Mondblindheit genannt, ist eine innere Augenentzündung, die in gewissen Zeitabständen auftritt und schließlich zur Erblindung führt. Sie befällt meist nur ein Auge. Die Ursachen der Krankheit sind noch nicht völlig aufgeklärt, sie wird wahrscheinlich durch Spaltpilze, vielleicht auch durch Einwanderung tierischer Parasiten vom Blute her verursacht. Die Entzündung der Augen beginnt plötzlich, sie befindet sich durch Lichtscheu und große Schmerzhaftigkeit. Die Tränenabsonderung ist vermehrt, die Bindehaut gerötet. Die Dauer der Krankheitserscheinungen beträgt etwa ein bis drei Wochen, die Anfälle kehren gewöhnlich in vier bis fünf Wochen wieder. Heilung ist nur beim ersten Anfall möglich. In der Regel tritt spätere Erblindung ein.

Etwas über die Zitrone.

Von E. Schinkel.

Um jederzeit Zitronen zur Hand zu haben, kann man sich stets unbesorgt einen kleinen Vorrat halten, außerdem ist es ja auch vorteilhafter, beim Einkauf nicht nur eine oder zwei, sondern gleich mehrere zu erstehen. Um diese Früchte nun längere Zeit frisch und saftig zu erhalten, empfiehlt es sich, sie in Torfmull aufzubewahren, und zwar so, daß jede Frucht ringsherum von einer 3 cm starken Torfmullschicht umgeben ist. Der zu verwendende Torfmull muß trocken sein. Er verhütet nicht nur ein Austrocknen der Früchte, sondern auch ein Faulen, da er Pilze und Bakterien tötet.

Die Verwendung dieser vortrefflichen Frucht ist eine so vielseitige, daß sie in keinem Haushalt fehlen sollte. Sie ist nicht nur ein Genuß-, sondern auch ein vorzügliches Heilmittel. Die Zitronensäure ist ein guter Ersatz für den Essig, dessen Wirkung bekanntlich blutzerstörend ist, wohingegen der Zitronensaft den Nährwert der mit ihm zubereiteten Speisen erhöht. Bei der Zubereitung von Tunken, Salaten, Ragouts, Gelees usw. verwende man nur Zitronensaft. Vergleicht man eine mit Essig und eine mit Zitronensaft hergestellte Speise, so wird man feststellen, daß letztere weit aromatischer und schmackhafter ist. Ein sehr erfrischendes Getränk an heißen Sommertagen ist eine kalte Zitronenlimonade, die auch für Fieberkranke eine angenehme Erfrischung ist, während man bei Erkältungen gern heiße Zitronenlimonade ihrer schweißtreibenden Wirkung wegen reicht. Setzt man nicht ganz einwandfreiem Trinkwasser einige Tropfen Zitronensaft zu, so werden durch ihn die Bakterien unschädlich gemacht. Auch äußerlich gebraucht, ist seine Verwendung eine vielseitige. Rauhe Hände macht er weich und beseitigt die häßlichen Flecken, die nach dem Entsteinen von Kirschen, Pflaumen und dergleichen sowie beim Schälen des Obstes, wie Äpfel, Birnen, an den Händen entstanden sind. Ebenso verschwinden Tintenflecke nach der Behandlung mit Zitronensaft. Sogar die Schale läßt sich abgerieben zur Kuchenbereitung mannigfach verwenden; gibt sie doch neben einer kleinen Färbung dem Gebäck auch ein recht angenehmes Aroma.

Neues aus Stall und Hof.

Jedes käufliche Kraftfuttermittel hat irgendeine nachteilige Eigenschaft, wenn es allein und in zu großen Mengen verfüttert wird. Im Gemisch mit anderen Kraftfuttermitteln mildern sich diese Eigenschaften oder heben sich auf. So sind in den letzten Zeiten vielfach Fälle vorgekommen, wo Massenerkrankungen auf den Genuß von Sojabohnenmehl zurückzuführen waren. Nun gehört dieses mit seinem hohen Eiweißgehalt mit zu den hochwertigsten Futtermitteln, aber man sollte von ihm nicht mehr als ein Kilogramm je Kopf und Tag verabfolgen. Dann treten Schädigungen, wenn sonst die Ware einwandfrei ist, nicht auf. Sollte mit der angegebenen Menge der Eiweißbedarf nicht ganz gedeckt sein, dann gibt man noch ein anderes Kraftfuttermittel hinzu oder verfüttert mehr aufes Kleeheu. Und sollte der Landwirt sich über die Höhe seiner Ration nicht ganz im klaren sein, dann braucht er nur die nächste landwirtschaftliche Schule um Aufstellung einer Futterration zu bitten, sie wird sicherlich dazu gern und unentgeltlich bereit sein. Wir müssen zwar richtig füttern, dürfen aber auch keine Futterverschwendung treiben. M. —W.

Verlauste Ziegen. So mancher Ziegenbesitzer, der seine Ziegen unter tadellos sauberen Verhältnissen hält, macht eines schönes Tages die Entdeckung, daß seine Tiere teilweise verlaust sind. Und meistens stellt sich dann heraus, daß die Tiere durch den Bock die Läuse erhalten haben, zu dem natürlich die verlausten Ziegen ebenso wie die sauberen geführt werden. Der Bock erhält von den verlausten Tieren das Ungeziefer und gibt es bei jedem Deckakt an die anderen Tiere weiter. Man findet in solchen Fällen die Läuse zuerst an sonst ungewohnten Stellen, wie in der Nähe der Geschlechtsteile, und kann dann ziemlich sicher sich darauf verlassen, daß die Läuse nur vom Bock herrühren. Gegen diese ist ein zwei- bis dreimaliges Waschen in Pausen von einigen Tagen mit 2½-prozentigem Kreolinwasser ein sehr wirksames Mittel. Langes, struppiges und verfilztes Haar muß vorher abgeschoren werden. Daneben sind der Stall und die Geräte mit heißer Lauge oder Kalkmilch zu behandeln. E.— w.

Magermilch wird im landwirtschaftlichen Betriebe in größeren Mengen den Schweinen gegeben, während die bescheidenen Hühner sich mit klarem Wasser begnügen müssen. Dabei verwerten die Hühner die Magermilch meistens weit besser als Schweine, besonders Mastschweine in der letzten Zeit der Mast, wo sich alles Futter viel teurer stellt als im Anfang der Mast, weil hochgemästete Tiere nicht mehr in dem Grade wie zu Anfang der Mast an Gewicht zunehmen. Also man versuche es doch einmal, auch den Hühnern Magermilch zu geben, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Hühner haben eben auch ein großes Bedürfnis nach Eiweiß im Futter, das durch die Magermilch gegeben werden kann. Allerdings ist bei der Milchfütterung Bedingung, daß die Tröge stets sehr sauber gehalten, täglich gereinigt werden, damit keine Säuerung und Gärung eintritt. Sz.

Als Bruteierverpackung eignet sich am besten ein geräumiger Weidenkorb, der zunächst gut mit Papier ausgelegt werden muß. Die Eier sind einzeln in Papier zu wickeln und dann zwischen Torfmull oder feiner Torfstreu fest zu verpacken. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Trockenbeize. Die verschiedenen Veröffentlichungen über Trockenbeize lassen vielfach den Anschein erwecken, als daß sie zu denjenigen Beizpräparaten gehören, die am erfolgreichsten wirken. Jedoch können sie auf Grund der von dem deutschen Pflanzenschutzdienst 1924 und 1925 durchgeführten Versuchen zur allgemeinen Anwendung noch nicht empfohlen werden, weil ihre Wirkung noch nicht genügend erwiesen ist. Zur versuchsweisen Anwendung können als wirksam gegen den Weizenstinkbrand empfohlen werden: Abavit, Trockenbeize Höchst und Präparat 49° der Versuchsstation für Pflanzenkrankheiten in Halle a. S., das jetzt von der Sacharin-Fabrik A.-G. in Magdeburg SO. hergestellt wird. Ws.

Die Untersuchung des Bodens auf wurzellösliche Nährstoffe geschieht am besten jetzt, während der Winterzeit. Die Versuchsstationen wenden das Neubauer-Verfahren an, das es in drei Wochen ermöglicht, genau über den Nährstoffgehalt des Bodens unterrichtet zu sein. Man entnimmt nach der Anweisung der nächsten Versuchsstation von dem betreffenden Acker an verschiedenen Stellen Proben und sendet davon 1 kg der zuständigen Versuchsstation ein. Nach ungefähr drei Wochen erfährt der Einsender, wieviel wurzellösliches Kali und wurzellösliche Phosphorsäure im Boden vorhanden sind. Danach können wir allenfalls an einem oder beiden Nährstoffen sparen oder aber müssen sie in stärkeren Mengen geben, wenn die Pflanzen nicht hungern sollen. Auf den Stickstoffgehalt erstreckt sich natürlich die Untersuchung nicht, denn er ist im Boden in steter Wanderung und im stetem Wechsel begriffen, den weitaus meisten Böden fehlt er in ausreichender Menge. Die nach Neubauer ermittelten Untersuchungsergebnisse sind durch zahlreiche Feldversuche nachgeprüft und für richtig befunden worden. Über die Kosten dieser Untersuchungen erkundige man sich bei der nächsten Untersuchungsstation. In Halle und Dresden betragen sie 20 bis 25 Mark. W.

Für den Anbau von Grassamen sollte man in erster Linie solche Gräser auswählen, die wir einmal als hochwertige Gräser notwendig zur Anlage von Grünlandflächen brauchen und dann solche, die jetzt verhältnismäßig schwierig zu beschaffen sind. Es gehören hierzu folgende: Wiesenfuchsschwanz, Kammgras, wehrlose Trespe, Goldhafer, Rohrglanzgras, Kriechender Rotschwingel, Wiesenrispengras, Gemeines Rispengras, Vogelwicke, Gehörnter Schotenklee und Sumpfschotenklee. Für deren Anbau sind mit in erster Linie die Feuchtigkeitsverhältnisse entscheidend. So eignen sich für den Anbau in feuchten Lagen: Wiesenfuchsschwanz, Wiesenschwingel, Rotschwingel, Rohrglanzgras, Gemeines Rispengras, Sumpfschotenklee. Für mäßig feuchte bis trockene Lagen: Mittleres und rotes Strausgras, Glatthafer, Goldhafer, Wehrlose Trespe, Kammgras, Knaulgras, Schafschwingel, Rotschwingel, Deutsches Weidegras, Wiesenlieschgras, Wiesenrispengras, Gehörnter Schotenklee, Gelbklee, Weißklee und Vogelwicke. M. W.—

Frühblühende Topfreseda kann man heranziehen, wenn man den Samen von Ende Januar bis in den Februar hinein in einen Topf aussät. Der Durchmesser des letzteren soll etwa 10 cm betragen. Auf das Abzugsloch legt man eine Scherbenschicht und füllt den Topf mit kräftiger Erde, am besten mit einer Mischung von Mistbeeterde, Sand und Hornspänen. Auf die Oberfläche streut man 8 bis 10 Samenkörner und drückt sie mit einem Hölzchen nicht zu tief in die Erde ein. Diese wird mit lauwarmem Wasser befeuchtet und über den Topfrand eine Glasscheibe gelegt. Bald treten die Pflänzchen an die Oberfläche, worauf die Glasscheibe entfernt wird. Von den gezogenen Pflanzen läßt man nur 3 bis 4 der kräftigsten in gleichen Abständen voneinander stehen. Der Blumentopf muß einen hellen Standort am Fenster erhalten, muß aber bei grellem Sonnenschein durch davor gestellte Bogen Papier beschattet werden. Da Resedapflanzen leicht dazu neigen, lang und spindelig zu werden, so müssen die Töpfe öfters der frischen Luft — nicht Zugluft! — ausgesetzt werden. R. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Rostige Schlüssel zu reinigen. Ein rostiger Schlüssel verursacht mitunter viel Ärger und Verdruß. Er versagt den Dienst gänzlich oder erschwert das Hantieren beträchtlich. Ganz besonders nehmen alle solche Schlüssel sehr leicht Rost an, die Schlösser schließen müssen, die sich im Freien befinden. Hat sich nun der Rost am Schlüssel festgesetzt, so lege man ihn für 48 Stunden in Paraffinöl, nimmt ihn darauf heraus, wischt ihn in einem Lappen gut ab, reibt mit einem zweiten, sauberen gut nach und wird jeden Rostansatz verschwunden sehen. Das Paraffinöl kann für weitere Schlüssel gebraucht werden. M. T.

Das Braten und Marinieren grüner Heringe. Ein beliebtes, wohlschmeckendes und dabei billiges Gericht sind grüne Heringe. Sie kommen überall in großen Mengen auf den Markt. Ihre Zubereitung ist folgende: Die Fische werden in bekannter Weise vorbereitet und zum Abtropfen auf ein Sieb gelegt. Dann auf beiden Seiten gesalzen, in Mehl umgewendet und in Fett schnell, da sie leicht zerfallen, zu schöner Farbe gebraten. Den Bratensatz verkocht man unter Hinzufügen von saurer Sahne zu einer schönen Soße und reicht dazu warmen Kartoffelsalat. — Will man die Heringe marinieren, so legt man sie sofort nach dem Braten in das dafür bestimmte Gefäß und übergießt sie mit der Marinade, von der sie ganz bedeckt sein müssen. Zu der Marinade kocht man Essig und Wasser auf, die Flüssigkeit darf nicht zu scharf sein, gibt eine Prise Zucker, Zwiebelscheiben, Gewürz und einige Lorbeerblätter und, wenn man sie hat, auch einige Tomatenscheiben hinzu. Man kann die Heringe aber auch ungebraten marinieren. Dann kocht man sie in leicht gesalzenem Wasser gar und übergießt sie mit der oben angegebenen Marinade; sie schmecken auf diese Weise zubereitet auch recht gut. — Auch Heringe in Gelee sind recht beliebt. Sie werden in leicht gesalzenem Wasser mit Zwiebel, Lorbeer und Gewürz gekocht, in einen Topf gelegt, die Tunke durchgegossen und mit Essig geschärft. Auf 1 Liter Flüssigkeit setzt man 10 Blatt weiße Gelatine zu und gießt alles über die Fische. — Alle drei Arten ergeben, mit Bratkartoffeln, ein schönes Abendgericht. E. Sch.

Grünkohl. Der Grünkohl ist am besten, wenn ein Frost darüber hingegangen ist. Von dem Grünkohl streift man die Blätter von den Stielen, wäscht sie sorgfältig, kocht sie in Salzwasser weich und übergießt sie gleich mit kaltem Wasser. Butter oder gutes Bratenfett läßt man aufschäumen, macht mit Mehl und einer Zwiebel eine gelbe Mehlschwitze, gibt den Kohl zu, verrührt ihn gut mit der Mehlschwitze und füllt dann mit etwas Fleischbrühe auf, würzt mit ½ Eßlöffel Zucker, Salz, Pfeffer und Muskatnuß und läßt den Kohl noch eine Stunde dünsten. Um den Kohl recht wohlschmeckend zu Tisch zu geben, fügt man beim Anrichten noch einige Tropfen Maggi's Würze bei. M. A.

Bienenzucht.

Wie es auf einem Bienenstande nicht aussehen sollte. Gelegentliche Reisen führten mich auch in eine benachbarte, zirka 12000 Einwohner zählende Provinzstadt in landschaftlich schöner Gegend mit schönen Gärten und Anlagen, sowie sehr viel Wald an der Stadtperipherie. Beim Durchstreifen wunderte ich mich als Imker jedoch sehr, daß nur sechs Bienenstände mit zwei bis neun Völkern vorhanden waren, und dabei schienen doch dem Anscheine nach ausgezeichnete Trachtverhältnisse zu herrschen, wie sie in meiner Heimatstadt sicher nicht vorhanden waren. Im Frühjahre blühten am Flußufer Weidenkätzchen, Erlen, Haselnüsse usw. in großer Fülle, welche eine ganz vorzügliche Pollentracht abgeben mußten, aber der Bienenbesuch war an schönen warmen Tagen gleich Null, eine Folge der geringen Ausbreitung der Bienenzucht in dieser Gegend. Dieselbe Beobachtung konnte ich auch bei der Akazien-, Linden- und Heideblüte machen. Erst gegen Mitte Oktober v. J. sah ich zufällig einen Imker im Garten vor seinem Bienenhause stehen; ich nahm die Gelegenheit sofort wahr und ging zu ihm, mich als Imkerkollegen vorstellend. Die Freude darüber war nur geteilt, und sichtlich war der ältere Mann bestrebt, mir den Einblick in sein Bienenhaus zu wehren. „Er hätte noch nicht zusammengeräumt", sagte er. Er teilte mir aber mit, daß er neun Völker, darunter zwei Schwärme, in selbstgefertigten Zwei- und Vier-Etagerbeuten in Kaltbau besitze und dieses Jahr nur einige Waben Scheibenhonig geerntet hätte; die Imkerei betreibe er seit 13 Jahren und sei dabei noch auf keinen grünen Zweig gekommen. Gefüttert habe er pro Stock zehn Pfund Zucker; als ich ihm bedeutete, daß dies Quantum mangels jeglicher Vorräte doch zu wenig sei, wollte er später vielleicht noch etwas nachfüttern! Das Haus besaß etliche zwanzig Stöcke, davon war freilich die größere Hälfte leer. Auf meine verwunderte Frage über das geringe Trachtergebnis bei der reichen Blütentracht äußerte er, daß sich die Völker niemals richtig entwickelten, was auch bei den anderen Imkern der Fall sei und der Ort für Bienenzucht nicht geeignet wäre! Neugierig wie ein Imker nun einmal ist, öffnete ich aber doch die Tür zum Bienenhause, und so mußte er mir notgedrungen folgen, nicht ohne sich zuvor nochmals entschuldigt zu haben, daß noch nicht zusammengeräumt sei. Was sich mir aber beim Eintreten darbot, war eine unglaubliche Schlamperei und Schmutzerei, wie ich sie noch auf keinem Bienenstande gesehen hatte! Ich glaubte ihm gern, daß bei einem solchen Betriebe kein Ergebnis zu erzielen sei! Überall auf dem Fußboden lagen in wirrem Durcheinander halbleere und ausgebaute Rähmchen, worin die Motten und Mäuse sich gütlich getan hatten! Man konnte nicht vor- noch rückwärts gehen, ohne darauf zu treten; auch an den Bienenhauswänden und unter den Stöcken lagen derartige Rähmchenhaufen. Darunter befanden sich auch Pollenwaben und solche mit abgestorbener Brut, worin bei dem schönen Wetter die Bienen lebhaft herumkrochen. Daß hierbei nur allzu leicht gefährliche Seuchen entstehen und verschleppt werden können, ist begreiflich. Einige von mir geöffnete Stöcke, welche „starke" Völker sein sollten, erwiesen sich als kümmerliche Schwächlinge, welche auf zwei bis vier Rähmchen trübselig auf kohlschwarzem Bau hinter dem Fenster hockten. Daß in jedem Winter die Verluste groß waren, bewiesen die vielen, noch nicht entfernten Ruhrkotspritzer an den Stockwänden! Dazu befanden sich sämtliche herumliegenden Geräte in einem trostlosen Zustande, auch lagen oder standen Gefäße und Kästchen mit Massen von toten Bienen herum. Hier war nicht bloß jetzt, sondern jahrelang nicht „zusammengeräumt" worden! Die vielen mottenbesetzten Rähmchenhaufen unter dem übrigens aus Glasfenstern bestehenden Dache gereichten auch nicht zur Zierde! Einen trostlosen Anblick bot auch der Wabenschrank: der Honig aus den fünf geernteten Rähmchen tropfte unten heraus! Zwischendurch befanden sich wieder leere, mottenzerfressene Rähmchen; das herabgebrotene Gemüll bildete im Verein mit dem ausgelaufenen Honig einen appetitlichen Anblick! Infolge der großen Fluglöcher war auch die Mäuse- und Räuberei plage dem Stande nicht erspart geblieben. Wirrbau war in verschiedenen Kästen ebenfalls vorhanden. Ich konnte dem Imker über den Zustand seines Bienenstandes kein Lob, wohl aber einige gute Ratschläge erteilen, ob er diese aber in Zukunft beherzigen wird, ist eine andere Frage. Ich lud ihn zuletzt noch ein, mich einmal dieses Jahr auf meinem Bienenstande zu besuchen und dort dessen Einrichtungen in Augenschein zu nehmen, was er denn auch zu tun versprach. Dankbar schied ich von diesem „Musterbetriebe", mich im Stillen glücklich preisend, daß ich nicht in solcher Nachbarschaft zu imkern brauchte, die alle Geldkosten und Bestrebungen fortschrittlicher Imker durch ihre Schlamperei und Saumseligkeit zunichte macht. Wenn man auch solche Einzelfälle nicht gleich zu verallgemeinern braucht, so wird es doch derartige „Betriebe" sicher noch mehrere geben, welche eine Standschau zum Teufel wünschen. Da hinein zu leuchten, ist auch ein großes Tätigkeitsfeld der hoffentlich mehr in Mode kommenden Standschauen! Der ordnungsliebende und fortschrittliche Imker aber hat sie nicht zu scheuen, sondern nur zu begrüßen! A. H. i. B.

Neue Bücher.

Mechanische Konservierung des organischen Düngers. Verfaßt vom Architekten Ernst Berendt, Spezialist für landwirtschaftliches Bauwesen. Verlag J. Neumann in Neudamm. Preis 3 RM.

Unter diesem Titel ist in dem bekannten Verlage von J. Neumann eine 86 Seiten umfassende und mit 21 Abbildungen versehene Schrift erschienen, die einen wichtigen Leitfaden für den Bau von Anlagen für Harn-Konservierung, den Bau neuzeitlicher hygienischer Viehställe und den Bau und die Einrichtung geschlossener Mistgärplätten darstellt. Das in dieser Schrift behandelte Verfahren zur Gewinnung und Konservierung des Harnstickstoffs entspricht den Anforderungen der Wissenschaft, die immer wieder in den letzten Jahren erhoben wurden. Nachdem man durch zahlreiche Versuche erkannt hat, daß der Jauchen-Stickstoff eine hochwertige Stickstoffform darstellt, die bei allen Versuchen dem Stickstoff des Chilesalpeters und des schwefelsauren Ammoniaks gleichkommt, ist es Aufgabe der Technik, ein für die landwirtschaftliche Praxis brauchbares Verfahren herauszuarbeiten, die gesamten Nährstoffe, besonders aber den flüchtigen Stickstoff der Jauche und des Mistes restlos zu erhalten. Daneben geht die Forderung einher, den Kuhstall so einzurichten, daß eine saubere und bakterienarme Milch gewonnen wird. Das alles war nach den bisherigen Verfahren nicht vollständig erreicht. Der Verfasser baut deshalb hinter den Kurzständen einen abgedeckten Kanal, von dem durch einen Filter unter möglichstem Luftabschluß die Jauche in eine Gärgrube gelangt, wo sie durch Teeröl luftdicht abgeschlossen ist. Weiterhin werden geschlossene Dungstätten empfohlen. Die Schrift, die das wichtige Problem der Düngerkonservierung teilweise in neuer Weise behandelt, verdient die weiteste Beachtung. Die Landwirte werden im eigensten Interesse gut tun, sich die Schrift kommen zu lassen und sie in den freien Abendstunden zu studieren. Ein jeder kann aus dem Büchlein lernen, wie der Wert des Stallmistes auf das Doppelte gesteigert werden kann. Ein solcher Mist ist dann immer noch der beste und billigste Dünger, den kein anderer Kunstdünger zu ersetzen vermag. M. W.